Nr. 42. Halle (Saale), Sonnabend, den 19. Februar 1916. 27. Jahrg.

Das Volksblatt erscheint jeden Werktag nachmittag. Der monatliche Bezugspreis beträgt 70 Pf. frei ins Haus. Durch die Post gleichfalls 70 Pf. oder vierteljährlich Mk. 2,10 ohne Bestellgeld.

„Die Neue Welt" wöchentlich erscheinende Unterhaltungs-Beilage) kostet monatlich 10 Pfg.

Schriftleitung: Nr. 42/44. Fernsprecher 998 Sprechstunde: werktags von 12—1 Uhr mittags.

Volksblatt

Sozialdemokratisches Organ

für Halle und den Saalkreis, die Kreise Merseburg-Querfurt, Delitzsch-Bitterfeld, Wittenberg-Schweinitz, Torgau-Liebenwerda, Sangerhausen-Eckartsberga und die Mansfelder Kreise.

Die Anzeigengebühr beträgt für die 46 mm breite Kolonelzeile od. deren Raum 30 Pf., für auswärtige Anzeigen 25 Pf., Anzeigen unter Text (92 mm breite Reklamezeile) 75 Pf.

Anzeigen für die nächste Ausgabe sind bis morgens 10 Uhr in der Geschäftsstelle oder bis 9 Uhr in den Filialen aufzugeben. (Größere Anzeigen möglichst am Tage vorher).

Hauptgeschäftsstelle: Nr. 42/44. Fernsprecher 1047 Geöffnet: werktags ununterbrochen v. 7 Uhr morgens bis 7 Uhr abends.

Deutscher Heeresbericht.

Großes Hauptquartier, 19. Februar 1916. (W. T. B.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Auch gestern brachten unsere Truppen einen durch starkes Feuer vorbereiteten englischen Angriff südöstlich von Ypern zum Scheitern. — Im Abschnitt nördlich und nordöstlich von Arras Minen- und Handgranatenkampf. Wir besetzten einen von uns gesprengten Trichter. — Auf der Front zwischen der Aisne und der Maas lag stellenweise stärkeres feindliches Artillerie- und Minenfeuer. — Durch eine größere Sprengung zerstörten wir einen Teil der französischen Stellung auf der Combres-Höhe. — Nordöstlich von Largitzen nahe der französischen Grenze, südwestlich von Altkirch, stießen deutsche Abteilungen in die feindliche Stellung vor, zerstörten Verteidigungsanlagen und Hindernisse des Gegners und kehrten mit einigen Gefangenen und zwei erbeuteten Minenwerfern zurück. — Unsere Flieger griffen den Flugplatz Abeele (südwestlich von Poperinghe) sowie feindliche Bahnanlagen erfolgreich an.

Oestlicher und Balkan-Kriegsschauplatz.

Keine Ereignisse von besonderer Bedeutung.

*

Bericht des österreichischen Generalstabes.

Wien, 18. Februar. Russischer Kriegsschauplatz. Außer den gewohnten Artilleriekämpfen keine Ereignisse.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Die Artillerietätigkeit war gestern im allgemeinen schwächer als in den letzten Tagen. Der Ort Malborgeth stand wieder unter feindlichem Feuer. Eine Säuberung des Vorfeldes im Rombon-Gebiet brachte 37 Gefangene und ein Maschinengewehr ein. Ein Angriff mehrerer italienischer Kompagnien wurde abgewiesen. Bei Oslavija wurden seit den letzten Kämpfen 7 Maschinengewehre, 2 Minenwerfer und 1200 Gewehre eingebracht.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Eine unter unserer Führung stehende, durch österreichisch-ungarische Truppen verstärkte Albaner-Gruppe hat Kavaja besetzt. Die dortige Besatzung, Gendarmen Essad Paschas, konnte sich der Gefangennahme nur durch Flucht zu Schiff entziehen.

Durazzo eingeschlossen.

Wie der Bericht des österreichischen Generalstabes mitteilt, haben von Albanern unterstützte österreichisch-ungarische Truppen den Ort Kavaja besetzt. Mit der Besetzung des genannten Ortes, der etwa 18 Kilometer südlich von Durazzo und nur fünf Kilometer von der Meeresküste entfernt liegt, ist Durazzo nunmehr von der Landseite so gut wie völlig eingeschlossen. Auch alle gegen Valona führenden Verbindungslinien sind abgeschnitten. — Es wird sich nun bald zeigen, ob die in Durazzo befindlichen italienischen und Truppen Essad Paschas es auf eine Verteidigung der Stadt ankommen lassen, oder ob sie kampflos den Rückzug aufs Meer antreten werden.

Die Eroberung von Erzerum

wird von den Russen als ein großer Sieg gefeiert, während die Türken bis jetzt in ihren Berichten von dem Falle der armenischen Festung überhaupt noch nichts erwähnt haben. Die Türken scheinen etwas überrumpelt worden zu sein; denn wie der Petersburger Berichterstatter des Pariser Temps drahtet, hätten sich die russischen Truppen unter General Jrenitsch vom Süden her der Stadt Kop bemächtigt, seien dann im Tal des Murad Tschai hinabgestiegen, hätten Khnis genommen und wären vor den Forts von Erzerum von einer Seite erschienen, wo die Türken es am wenigsten erwartet hätten. — Jedenfalls müssen die Russen mit großer Uebermacht angegriffen haben; das ihnen zur Verfügung stehende Eisenbahnnetz ermöglichte ihnen die rasche Heranschaffung großer Truppenmassen und aller anderen Angriffsmittel, während die Türken in dieser Beziehung große Schwierigkeiten und Hindernisse zu überwinden hatten, und wahrscheinlich notwendige Verstärkungen nicht rechtzeitig heranführen konnten. Dann war diesmal auch noch der „liebe Gott" auf Seite der Russen, wie der Vizekönig des Kaukasus, Großfürst Nikolaj Nikolajewitsch in einer schwülstigen Siegesdepesche an den Zaren behauptet: „Gott hat unseren tapferen Truppen der Kaukasusarmee einen so großen Beistand verliehen, daß Erzerum nach fünftägigen beispiellosen Sturmangriffen eingenommen wurde. Ich bin unsagbar glücklich. Eurer Kaiserlichen Majestät diesen Sieg mitteilen zu können."

Einzelheiten über den Fall der Festung stehen noch aus. Der Petersburger Armeebote schätzt die Garnison von Erzerum auf angeblich 100 000 Mann und die Bewaffnung der Festung auf 467 Kanonen in den äußeren Forts, 374 Kanonen in den inneren Forts und außerdem 200 Feldkanonen.

Man wird abwarten müssen, ob diese Schätzung zutrifft. — Das endgültige Schicksal der Festung, die als Stadt mit 40 000 Einwohnern, von denen um die Hälfte Türken sind, nicht allzuviel bedeutet, die aber wegen ihrer die Straßen vom Schwarzen Meer und den Kaukasusgebieten nach Armenien beherrschenden Lage strategisch wichtig ist, wird natürlich, wie die Frankf. Ztg. ganz richtig bemerkt, nur durch das Ergebnis des ganzen Krieges entschieden. Schon zweimal haben im letzten Jahrhundert die Russen Erzerum besetzt. Im russisch-türkischen Kriege von 1828 und 1829 galt der Feldzug Paskiewitschs vor allem dieser Festung, die nach furchtbarem Sturm am 9. Juli 1829 fiel, durch den Frieden von Adrianopel aber schon nach wenigen Monaten an die Türkei zurückgegeben wurde. Im Balkankrieg 1877 gelang es den Russen nicht, sich mit Waffengewalt Erzerums zu bemächtigen, doch wurde ihnen die Festung im Februar 1878 durch den Waffenstillstand von Adrianopel übergeben. Der Friedensvertrag von San Stefano machte auch dieser Besetzung wieder ein Ende.

Irgendwelche Befürchtungen für ein groß angelegtes Vorgehen der Russen über Erzindjan und Angora, wie der militärische Mitarbeiter der Frankf. Ztg. meint, sind vorerst bei der augenblicklichen Jahreszeit nicht zu hegen. Die Russen hatten ihren nächstliegenden operativen Zweck, der wohl in einer Entlastung der Jraksfront bestand, erreicht.

Bericht des türkischen Hauptquartiers.

Konstantinopel, 18. Februar. Das Hauptquartier meldet: An der Irakfront bei Kut-el-Amara Artillerie- und Infanteriefeuer. Im Abschnitt von Felahie wurden feindliche Kräfte, die auf dem rechten Ufer des Tigris vorstoßen wollten, nach einem dreistündigen Kampfe gezwungen, zu weichen und bis in die zweite Linie ihrer Verschanzungen verfolgt. Nach einem Kampfe mit einer feindlichen Eskadron floh diese unter Hinterlassung von mehr als 30 Toten. — In Persien südwestlich von Hamadan wurden die Russen, die Khengaver anzugreifen versuchten, nach einem Gegenangriff unserer aus persischen Freiwilligen bestehenden Abteilungen verjagt. Sie erlitten beträchtliche Verluste. An der Kaukasus-Front (!) nichts von Bedeutung. (?)

Am 29. Februar.

Die Verschärfung des U-Boot-Krieges gegen Handelsschiffe.

Berlin, 18. Februar. Amtlich. Nach einer Meldung der Frankfurter Zeitung aus Neuyork soll Deutschland die Torpedierung bewaffneter Handelsdampfer bis April verschoben haben, damit die amerikanische Regierung ihre Bürger, die um Pässe nachsuchen, vor der Einschiffung auf solche Dampfer warnen kann. An hiesiger amtlicher Stelle ist hiervon nichts bekannt.

Nach dieser amtlichen Erklärung bleibt es demnach bei der Verschärfung des Unterseebootkrieges gegen Handelsschiffe zum Datum des 29. Februar. Die rechtsstehende bürgerliche Presse begrüßt diese Erklärung und feiert sie in hohen Tönen. Sie fordert zum Teil sogar die schärfste Handhabung der Bestimmungen.

Eine Meldung aus Washington besagt: Eine hohe Autorität des Staatsdepartements erklärte: Die Vereinigten Staaten werden anerkennen, daß die Vierverbandsmächte nach dem Völkerrecht berechtigt sind, Handelsschiffe für die Verteidigung zu bewaffnen. Wenn also die Vierverbandsmächte sich weigern, den Vorschlag, die Handelsschiffe zu entwaffnen, anzunehmen, kann die amerikanische Regierung die Absicht der Mittemächte, bewaffnete Handelsschiffe zu torpedieren, nicht gutheißen.

Die Londoner Times meldet aus Neuyork, daß die Veilegung des Lusitania-Falles möglicherweise werde verschoben werden, bis Deutschland den Plan, bewaffnete Handelsschiffe zu torpedieren, aufgegeben hätte. Dies sei den Washingtoner Korrespondenten des Blattes von Lansing mitgeteilt worden. Wilson wolle offenbar untersuchen, ob zwischen Deutschlands Versprechen in der Lusitania-Note und der neuen deutschen Unterseebootspolitik ein Widerspruch bestehe.

London, 18. Februar. Der Dampfer Tergestea wurde an der Ostküste versenkt. Die Besatzung ist gerettet.

Einen französischen Dampfer torpediert hat vor Durazzo, wie das österreichische Flottenkommando mitteilt, ein österreichisches Unterseeboot. Der Dampfer lief auf eine Untiefe auf.

Die Vierverbandsherrschaft in Griechenland

zeigt jetzt ihre wahren Absichten wieder unverhüllter. Man will Griechenland um jeden Preis ganz seinem Willen unterordnen und es zu einem gefügigen Werkzeug der Vierverbandszwecke machen. Geht das nicht willig, so gebraucht man eben Gewalt — im Kriege herrscht ja nun einmal nur die nackte Gewalt, die Macht des Stärkeren. Der neueste Gewaltakt des Vierverbandes gegen Griechenland wird folgendermaßen angekündigt:

Nach amtlichen Athener Telegrammen, die der Frankf. Ztg. aus Konstantinopel zugehen, haben die Gesandten Englands, Frankreichs, Rußlands und Italiens einen gemeinsamen Schritt bei Skuludis unternommen, um ihm trocken anzukündigen, daß der in Paris tagende Kriegsrat

die militärische Besetzung aller griechischen Eisenbahnen und Telegraphenstationen in Thessalien und Mora durch die Vierverbandstruppen

angeordnet habe. Die Gesandten bemerkten nur, daß, falls Griechenland sich nicht freiwillig dem Beschlusse füge, Gewalt angewendet werden würde. Auf Grund dieser Mitteilung wurde sofort ein Kriegsrat einberufen, um über die neugeschaffene Lage zu beraten.

Mit diesem „gemeinsamen Schritt" ist also nichts mehr und nichts weniger beabsichtigt, als ganz Griechenland in die Gewalt und unter die Botmäßigkeit des Vierverbandes zu bringen und der griechischen Regierung und dem Generalstabe die Möglichkeit selbständigen Handelns vollständig zu nehmen. Es fragt sich nun, ob sich die griechische Regierung noch aufraffen und weitere Gewaltakte des Vierverbandes kräftig zurückweisen wird.

Luftkämpfe an der griechischen Grenze. Saloniki, 17. Februar. (Reuter.) Ein Aviatikflugzeug wurde von einem französischen Flugzeug nördlich Saloniki zum Landen gezwungen und erbeutet. Der Beobachter wurde verwundet gefangen genommen. Der Pilot entkam. — 16 französische Flugzeuge griffen die der Station Strumitza benachbarten Lager an. Sie wurden von einem deutschen Flugzeuggeschwader angegriffen. Alle Maschinen kehrten unbeschädigt zurück. Die Verluste des Feindes sind unbekannt.

Sofia, 19. Februar. Zu dem Fliegerangriff auf Strumitza erfährt der Vertreter des W. T. B.: Acht feindliche Flugzeuge warfen 50 Bomben auf Strumitza. Ein Soldat, ein Bürger und ein Kind wurden getötet, zwei Soldaten, vier Frauen und ein Kind verwundet.

Vernichtung.

Der Gedanke des Krieges ist Vernichtung: die Vernichtung des Feindes, die den Sieger freier, reicher, mächtiger machen soll. Je mehr der Feind geschwächt wird, an Menschen und an Gütern, besto nutzbringender ist es für den Sieger; je mehr der Unterliegende verarmt, desto reicher und kräftiger wird der, der ihn besiegt. Das ist der Sinn des Krieges, und den Sieger wärmt die Hoffnung, daß mit der Schwächung und Entkräftung der Gegner für ihn die Bahn frei wird, die ihn aufwärts führt, zum Wohlstand, zur Macht, zu der Möglichkeit einer schrankenlosen Entfaltung seines Staates und Volkes. Ist dieser Gedanke richtig; wird der eine reich, wenn der andere verarmt?

Denken wir nach. Bedeutet die geistige Blüte eines Volkes einen Nachteil für das andere? Wenn irgendwo, in welchem Volke immer, ein gutes, feines Buch erscheint: wird es nicht auch unser Besitz? Befruchten die moralischen Ideen eines Volkes nicht auch die anderen Völker? Wird nicht jeder Fortschritt der Wissenschaften, jede technische Entdeckung auch Besitz und Gemeingut der anderen Völker? Jedes Volk, das kleinste und — natürlich noch weit mehr — jedes große hat seine bestimmten Gaben, seine gerade nur ihm eigentümliche Leistungsfähigkeit; jedes ist ein wichtiges Element an dem großen Werkbau der Menschheit. Wird nicht die ganze Menschheit ärmer, wenn eines dieser Kulturvölker, in denen allen Leben und Kraft quillt, verwelkt und abstirbt? In dem Chor voll Harmonie, in dem die Stimmen aller Völker ertönen, kann keines entbehrt werden, wenn der reine Klang nicht entstellt und vernichtet werden soll! Denn obgleich der Krieg die uralten Zusammenhänge zerrissen und zwischen den alten Kulturvölkern, die diesen Erdteil bewohnen, einen Abgrund aufgerissen hat, in dem es von Haß und Zwietracht flammt, so bleibt es doch eine unerschütterliche Wahrheit, daß es über die nationalen und staatlichen Schranken hinweg, eine europäische Einheits- und Gesamtkultur gibt, die von allen Völkern genährt wird und alle Völker gleichermaßen beseelt; eine Kultur, in der alle einander dienen, in der der moralische und geistige Besitz jedes Volkes auch Gut und Besitztum des anderen ist. Ein Volk vernichten oder es auch nur zu schwächen, daß es zu kultureller und zivilisatorischer Leistung fürderhin unfähig wäre, heißt doch auch, so verführerisch dieser Gedanke dem Sieger auch dünkt, sich selbst ärmer machen, sich ärmer machen um die Leistung, die zu schaffen und vollbringen dem anderen Volke zugewiesen ist. Der Krieg ist Vernichtung, aber der vernichtet, beraubt auch sich.

Und steht es mit der Wirtschaft anders? Einer höchst oberflächlichen Auffassung erscheint das wirtschaftliche Wechselverhältnis so, daß sich der Reichtum des einen mehrt, wenn sich der des andern mindert; daß, wenn ein Volk aufhört, zu schaffen, das andere danach seinen Platz einnimmt. Wenn Englands Industrie vernichtet würde, wenn sein Handel aufhörte, dann müßte doch dem siegenden Volke ein vergleichloses wirtschaftliches Aufblühen beschieden sein. Aber befreien wir uns einen Augenblick von der Vorstellung, in der sich heute der Blick verfängt, der Vorstellung des kapitalistischen Verdienens, so erkennen wir auch, daß kein Volk bloß für sich arbeitet, daß jedes Volkes tätiges Schaffen nutzbringend und lebenswichtig ist für alle Völker. Im Schaffen und Verbrauchen sind die nationalen Wirtschaften so verflochten, daß die Vernichtung der Schaffenskraft und Aufnahmfähigkeit an welchem Punkte immer den ganzen so verknüpften Organismus trifft; daß alle Völker ärmer werden, wenn in der der Menschheit zu ihrem entwickelten und immer höher aufstrebenden Dasein nötigen Arbeit eine Lücke gerissen wird; daß die Entkräftung und Vernichtung des einen Volkes den Reichtum des anderen Volkes nicht steigert, sondern verringert. Indem sich alle Kulturvölker durch eine tausendjährige Geschichte ihren Platz erkämpft haben, hat gleichsam jedes auch die Leistung einer Arbeit übernommen, fördert sie auch zu Tage; wenn sich der Vernichtungsgedanke erfüllte, würde sie dann allen fehlen. Die große, auch durch den Krieg nicht zu verdunkelnde Wahrheit ist, daß die Völker alle aufeinander angewiesen sind und nur aus dieser höchsten Verknüpfung für sie Blüten und Gedeihen entquillt.

Der Krieg ist, mit Helfferichs Worten, die größte Zerstörung, die jemals die Weltgeschichte gesehen hat. Wenn die Völker erkennen werden, daß sie sich selbst zer-

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-170675262191602 19-13/fragment/page=0001

stören, indem sie nur den anderen zu vernichten wähnen, werden sie sich auch des weltgeschichtlichen Widersinns dieses schrecklichsten und blutigsten aller Kriege bewußt geworden sein.

•

Notizen.

Kamerun. London, 18. Februar. Das englische Kriegsamt hat aus Kamerun ein Telegramm erhalten, wonach die dortigen Operationen so gut wie beendet sind. Die Eroberung Kamerums ist durchgeführt mit Ausnahme des isolierten Postens von Marshill. Französische Kolonnen haben die Grenze ostwärts von Moga abgeschlossen. Die über Campo vorrückende Kolone hat nur wenige Meilen zu marschieren, um die Linie von der See abzuschließen. Der deutsche Kommandant Zimmermann ist auf spanisches Gebiet entkommen.

Aus Deutsch-Ostafrika. London, 18. Februar. Das englische Kriegsamt erhielt aus Ostafrika ein Telegramm, daß eine Erkundungsabteilung, die zur Aufklärung der deutschen Stellung gegen den Salitahügel ausgeschickt worden war, am 12. Februar den Hügel vom Feinde stark besetzt fand. Starke deutsche Reserven waren in der Nachbarschaft. Die Engländer verloren 172 Tote, von denen 139 der zweiten südafrikanischen Brigade angehörten. Der Schienenstrang ist bis auf 2½ Meilen an den Salitahügel herangeführt.

Vom englischen Dienstzwang. Im neuen Gesetze ist nur die Einziehung von Unverheirateten vorgesehen. Eine Meldung besagt, daß das Kriegsamt die eine oder die andere Form von Zwang für Verheiratete erwäge. Das Kriegsamt sei über die Zahl der Derby-Rekruten, die bisher eingereiht wurden, enttäuscht. Aus den zwölf ersten Gruppen hätten allein 10 000 Mann bei dem Gericht Berufung gegen die Anwerbung zum Militärdienst eingelegt. Die Gruppen hätten nicht die Rekrutenzahl ergeben, die man sich versprach. Die für die Befreiung vom Militärdienst geltenden Bestimmungen hätten es einem unerwartet hohen Prozentsatz junger Leute ermöglicht, sich vom Militärdienst zu drücken. Man beabsichtigt deshalb, neue Bestimmungen zu erlassen.

Aus dem Elsaß. Dem Treuebekenntnis des unterelsässischen Bezirkstages für Deutschland hat auch der Bezirkstag für Kolmar zugestimmt. Einen Treuebeschluß zu Kaiser und Reich faßte neuerdings auch der lothringische Bezirkstag in Metz.

Keine geheimen Lazarette. Der Berliner Lokalanzeiger meldet: Nach einem Gerücht, das namentlich Angehörigen von vermißten Heeresangehörigen zugetragen wird, soll bei Berlin eine Unterkunftsstelle für Verwundete bestehen, die in so hohem Grade verstümmelt sind, daß sie der Außenwelt nicht mehr gezeigt werden konnten. Sie würden deshalb vor ihren Angehörigen verborgen gehalten. Hierzu wird amtlich erklärt, daß dies Gerücht völlig auf Unwahrheit beruht. Jeder Verwundete und Kranke wird dem Zentral-Nachweisbureau des Kriegsministeriums gemeldet, das verpflichtet ist, über den Aufenthaltsort aller Lazarettinsassen Auskunft zu geben. Den Angehörigen aller Verwundeten und Kranken wird in den Lazaretten in den festgesetzten Besuchsstunden jederzeit Zutritt gewährt.

Einschränkung des Umfanges der Tageblätter in Ungarn. Der Wiener Arbeiterzeitung wird aus Budapest gemeldet, daß in Ungarn infolge des Papiermangels Verhandlungen im Gange sind, den Höchstumfang der Tagesblätter durch Regierungsverordnung festzustellen, und zwar je nach dem Einzelverkaufspreis der Zeitungen. So sollen Blätter, deren Einzelnummer bis zu sechs Heller kostet, höchstens sechs Seiten, solche zu acht oder zwölf Heller höchstens acht oder zwölf Seiten stark erscheinen dürfen. Der Umfang von zwölf Seiten darf nicht überschritten werden, auch an Sonn- und Feiertagen nicht.

Politische Uebersicht.

Die neuen Reichssteuern.

Eine Berliner Korrespondenz meldet: Dem Bundesrat ist am Freitag ein Teil der neuen Steuervorlagen zugegangen und von ihm an die Ausschüsse verwiesen worden, ein anderer Teil harrt noch der Fertigstellung und wird erst in den nächsten Tagen an den Bundesrat gelangen. Die vorliegenden Entwürfe sind im preußischen Staatsministerium nicht beanstandet worden. Eine Branntweinsteuer-Vorlage, von der in der Presse die Rede war, ist nicht vorgesehen. Aus den neuen Steuern sollen **Mehreinnahmen von etwa 500 Millionen Mark jährlich** erzielt werden. Ob eine Veröffentlichung der Steuervorlagen schon vor der Genehmigung durch den Bundesrat erfolgen wird, ist noch eine offene Frage. Der Bundesrat ist damit noch nicht befaßt worden.

Mutter- und Kinderschutz.

Auf Veranlassung der Deutschen Gesellschaft für Mutter- und Kindesrecht beschäftigte sich im Künstlerhaus zu Berlin eine Versammlung mit den Problemen der Mutterschaft. Frau Stabsarzt Dr. Adele Schreiber führte in ihrem Referat einleitend aus: Die Deutsche Gesellschaft für Mutter- und Kindesrecht habe kein Interesse an der Bevölkerungsvermehrung, um bei künftigen Kriegen mehr Soldaten zu haben, sondern lediglich um die Lücken auszufüllen, die der Krieg unter den Menschen gerissen habe. Glücklicherweise entscheide in einem Kriege nicht die Zahl, sondern die geistige und körperliche Qualität der Menschen, das habe der gegenwärtige Krieg fast täglich bewiesen. Deshalb müsse das Hauptaugenmerk auf Erzeugung eines gesunden und intelligenten Nachwuchses gerichtet sein. Das sei um so notwendiger, da die Geschlechtskrankheiten eine geradezu beängstigende Ausdehnung angenommen haben und sich augenscheinlich nach dem Kriege noch mehr steigern werden. Es sei erforderlich, dahin zu wirken, daß die Folgen der Geschlechtskrankheiten und des Alkoholismus sich nicht auf den Nachwuchs übertragen; ferner daß die Mütter so weit als möglich nicht genötigt seien, außerhäuslichen Erwerbsarbeiten obzuliegen, daß die Eheschließungen möglichst erleichtert, den unehelichen Müttern und unehelichen Kindern volle Gleichberechtigung zuteil werde und daß weitgehendste Arbeiterschutzgesetze, insbesondere für Frauen und Kinder zur Geltung kommen. Es müsse dahin gewirkt werden, daß ein Geschlecht entstehe, das befähigt sei, den so sehr beklagenswerten Haß unter den Völkern zu beseitigen und ein gegenseitiges Verständnis herbeizuführen. Es genüge nicht, daß in Deutschland eine neue Kultur entstehe, es müssen auch Menschen erzeugt werden, die befähigt seien, diese Kultur auch den anderen Völkern zuteil werden zu lassen. Das wäre die beste Brücke, um zu einem dauernden Weltfrieden zu gelangen.

Frau Lily Braun erklärte sich mit den Ausführungen der Vorredner einverstanden. Leider seien die beklagten Uebelstände, insbesondere die Ueberbandnahme der außerhäuslichen Frauenarbeit in den sozialen und wirtschaftlichen Verhältnissen begründet. Vier Millionen heiratsfähiger Männer in Deutschland bleiben unvermählt, teils weil sie fürchten, eine Familie nicht ernähren zu können, zumeist aber, weil sie tatsächlich eine Familie nicht ernähren können. Rednerin empfahl Steuererleichterungen für kinderreiche Familien, wollte aber keine Junggesellensteuer. Es müsse für bessere soziale und wirtschaftliche Verhältnisse und gleichzeitig für Schaffung guter und gesunder Wohnungen gewirkt und möglichst dahingestrebt werden, daß jede Arbeiterfamilie eine gesunde Wohnung mit einem Gemüsegarten habe. — An die Vorträge schloß sich eine längere Aussprache.

Behördlicher Zwang zum Sparen.

Ein Erlaß des Stellvertretenden Generalkommandos des ersten Armeekorps in Kassel wendet sich gegen Jugendliche. Es heißt darin, daß Minderjährige oft von den während des Krieges sehr hohen Löhnen keinen vernünftigen Gebrauch machen und, anstatt zu sparen und ihre Angehörigen zu unterstützen, verschwenderisch leben. Es ist tatsächlich vorgekommen, daß in Thüringen junge Burschen sich die Zigaretten mit Papiergeld anzündeten, 1. Klasse ins Theater fuhren, dort sich auf den 1. Rangplätzen breitmachten u. a. Gegen solche leichtsinnigen oder böswilligen Geldverschwender wendet sich die Verordnung. Danach sind Minderjährige (d. h. Personen bis zum 21. Jahre) verpflichtet, von ihrem Lohn und ihren sonstigen Einkünften „einen, dem Ernst der Zeit angemessenen, sparsamen Gebrauch zu machen, insbesondere ihre Angehörigen zu unterstützen und das Geld, das sie nach Erfüllung dieser Pflicht über die notwendigen Bedürfnisse hinaus übrig haben, auf die Sparkasse zu legen". Minderjährigen, die diese Pflicht gröblich verletzen, wird der Lohn nicht ausgezahlt. Das Geld erhalten ihre gesetzlichen Vertreter, ein angemessener Teil davon wird einbehalten, an eine mündelsichere Sparkasse abgegeben und bleibt bis zum Kriegsende (jedoch nicht über das 21. Lebensjahr hinaus) gesperrt. Auch kann ihnen verboten werden, ihren bisherigen Aufenthaltsort ohne besondere Erlaubnis zu verlassen.

Unternehmergewinne im Bergbau.

Bringt Opfer für das Vaterland! Immer wieder hört man diesen Ruf, und niemand wird sagen können, daß ihn die Arbeiterschaft nicht befolgt habe. Wir verkennen auch nicht, daß von Unternehmerseite im Bergbau manches getan wurde, um den im Felde Stehenden ihr Los zu erleichtern. Doch gesagt muß auch werden, daß sich die Bergwerksbesitzer bei der Opferung noch ganz wohl befinden, während die Arbeiterschaft infolge der immer teurer werdenden Lebensmittel jedes Opfer doppelt spürt. Das Pfund Pferdefleisch kostet im Industriegebiet Rheinland-Westfalen jetzt 1 Mk., der Klippfisch 65 Pf., das Liter Milch 30 Pf.

Die Bergwerksunternehmungen werden aber zum größten Teile noch dieselben Gewinne, öfters noch größere ab als vor dem Kriege. Deshalb müßte man den Unternehmern im Bergbau zurufen: Bringt Opfer für das Vaterland! **Erhöht die Löhne der schwer arbeitenden Bergarbeiter.**

Daß es sich als Bergwerksunternehmer und Aktionär noch gut leben läßt, mögen die folgenden Ueberschüsse beweisen, die wahllos zusammengestellt sind:

Magdeburger Bergwerks-A.-G.: Der Aufsichtsrat beschloß in seiner Sitzung vom 1. Februar 1916 die Verteilung einer Dividende von 30 Prozent (im Vorjahre 22 Prozent). — Gewerkschaft ver. Konstantin der Große, Bochum: Für das Jahr 1915 kamen zur Verteilung pro Kux 2500 Mk. (i. V. 2250 Mk.). — Gewerkschaft Ewald, Herten: Der Ueberschuß beträgt 4 589 604 Mk. (i. V. 4 369 892 Mk.). — Gewerkschaft Brassert, Marl: Die Abrechnung des zweiten Halbjahrs 1915 sieht noch nicht endgültig fest, doch betrug die Kohlenförderung 190 571 Tonnen, gegen 183 724 Tonnen im ersten Halbjahr, wo ein Reinüberschuß von 217 086 Mk. verblieb. — Märkisch-Westfälischer Bergwerksverein, Letmathe: Für 1915 wird nach Schätzung die Ausweisung einer 10prozentigen Dividende erwartet, gegen 7 Prozent im Jahre 1914. — Rheinisch-Nassauische Bergwerks- und Hütten-A.-G.: Es wird mit einer Dividende von 13 Prozent gerechnet (i. V. 6 Prozent).

Quartalsüberschüsse:

	4. Quartal 1915	3. Quartal 1915	4. Quartal 1914
König Ludwig, Recklinghausen	1 592 559 M.	608 833 M.	395 277 M.
Graf Schwerin, Castrop . . .	287 510 „	331 320 „	95 553 „
Lothringen, Gerthe	1 484 975 „	900 173 „	388 671 „
Fr. Vogel, Unverhofft, Schüren	254 456 „	185 944 „	63 540 „
Mont Cenis, Sodingen . . .	547 066 „	715 259 „	430 256 „

Diese sind nur einige Zechen von den vielen, die sich trotz der schlechten Zeiten gut stehen. Ob die Bergunternehmer nun endlich dazu übergehen werden, den Lohn gemäß der letzten Forderung der Bergarbeiter um 10 bis 20 Prozent aufzubessern? Mehr Opfer, ihr Herren Werksbesitzer!

Das gefährdete Kontrollrecht der französischen Regierung gegenüber der Militärdiktatur.

Paris, 18. Februar. **Kammer. Die Kammer setzte heute** die Beratung eines Antrages fort, durch den die Regierung aufgefordert wird, der Ausübung ihres Kontrollrechtes gegenüber allen mobilisierten nationalen Kräften Achtung zu verschaffen. Zu Beginn der Sitzung erklärte Ministerpräsident Briand, daß er sich einer sofortigen Diskussion widersetze, da dies nicht ohne Unzuträglichkeiten sein würde. Der Ministerpräsident setzte auseinander, daß die Regierung das Kontrollrecht in normaler Weise ausübe. Briand sagte: Wenn die Kammer die Tagesordnung annehmen sollte, würde die Regierung die Bänke verlassen. Das Haus gehorchte und sprach sich mit 349 gegen 169 Stimmen gegen eine sofortige Besprechung aus.

Ein Beitrag zur „Neuorientierung".

Die neue Dienstordnung für Eisenbahner.

Schon zum zweiten Male geht durch die bürgerliche Presse die Nachricht von einer einschneidenden Aenderung in der Stellung der preußischen Eisenbahnverwaltung zu den Organisationsbestrebungen der Eisenbahnarbeiter. Im Dezember v. J. wurden grundlegende Aenderungen angekündigt und jetzt wird dies als Tatsache verzeichnet und je nach der politischen Farbe der Blätter beleuchtet und bekritelt. Eine zeitgemäße Neuerung ist es nach dem Berliner Tageblatt, während die Kreuzzeitung darin eine verfrühte Neuerung sieht, und ein nationales Eisenbahnerblatt erkennt in der „Neuregelung" gar nur eine redaktionelle Aenderung.

Es handelt sich dabei um die am 1. Januar 1916 in Kraft getretene neue Dienstordnung für die Arbeiter der preußisch-hessischen Staatseisenbahnen und der Reichs-Eisenbahnen in Elsaß-Lothringen. Halbamtlich war angekündigt worden, daß am 1. Januar eine neue Dienstordnung in Kraft trete, die die in den „Gemeinsamen Bestimmungen für die Arbeiter aller Dienstzweige der preußischen Staatsbahnen" enthaltenen Vorschriften des Arbeitsvertrages und die sonst getroffenen Anordnungen zusammenfaßt und den im Laufe der Zeit veränderten Verhältnissen Rechnung trägt.

Jetzt ist der Wortlaut dieser „Dienstordnung" bekannt geworden; sie ist abgedruckt im Weckruf, dem Organ der Reichssektion der Eisenbahner des Deutschen Transportarbeiterverbandes. Es genügt, die ersten drei Paragraphen zu lesen, um sich darüber klar zu werden, daß es sich bei dieser Neuerung weder um eine zeitgemäße, noch um eine verfrühte Maßnahme, sondern doch wohl nur um eine redaktionelle Aenderung handelt.

Der § 1 handelt vom Geltungsbereich der Dienstordnung, § 2 enthält die Annahmebedingungen, in denen es u. a. heißt, daß die anzunehmenden Arbeiter sich achtbar und unbescholten geführt und von ordnungsfeindlichen Bestrebungen ferngehalten haben müssen. Der § 3 handelt vom Verhalten in und außer dem Dienst und bestimmt in Absatz 5:

„Auch außerhalb des Dienstes hat der Arbeiter sich achtbar und ehrenhaft zu führen und **von der Teilnahme an ordnungsfeindlichen Bestrebungen, Vereinen und Versammlungen fernzuhalten. Vereinen und Verbänden, die die Arbeitseinstellung als zulässige Kampfmittel erachten, oder unterstützen, darf er nicht angehören."**

In der früheren Dienstordnung, genannt „Gemeinsame Bestimmungen usw." war über das außerdienstliche Verhalten der Arbeiter folgendes gesagt: § 2 Absatz 3:

„Auch außerhalb des Dienstes hat der Arbeiter sich achtbar und ehrenhaft zu führen und sich von der Teilnahme an sozialdemokratischen und anderen ordnungsfeindlichen Bestrebungen, Vereinen und Versammlungen fernzuhalten."

Die „zeitgemäße" Aenderung besteht also darin, daß es den Eisenbahnarbeitern nicht mehr verboten ist, an sozialdemokratischen Bestrebungen, Vereinen und Versammlungen teilzunehmen. In dem § 3 Absatz 5 der neuen Dienstordnung ist der frühere Wortlaut der G. B. wieder aufgenommen, der das Verbot der Teilnahme an ordnungsfeindlichen Bestrebungen, Vereinen und Versammlungen enthält. Man zweifelt also zurzeit selbst in den preußischen Ministerien nicht mehr an der „Ordnungsfreundlichkeit" der deutschen Sozialdemokratie, worauf die Partei gewiß nur stolz sein kann. Ueberläßt man indes auch nach dem Kriege die Auslegung des Begriffs „ordnungsfeindlich" ausschließlich den preußischen Behörden, so wird, wenn sich die Sozialdemokratie nach Ansicht der Regierung nicht mehr „gut führt" — auch die neue Fassung jedenfalls ganz im Sinne der alten Anwendung finden — man wird eben nach wie vor wirkliche Sozialdemokraten aus dem Eisenbahndienst fernhalten oder entfernen. Die Beseitigung des Wortes „sozialdemokratischen" ist dann eben weiter nichts als eine billige Konzession an die gegenwärtige Zeit des „Burgfriedens".

Berücksichtigt man, daß den Eisenbahnern die Anwendung der Arbeitseinstellung als „unzulässiges Kampfmittel" bei Strafe der Entlassung verboten ist, so hat die „geänderte" Bestimmung in der Tat nicht einmal die Bedeutung einer redaktionellen Aenderung. Und gleichwohl redet dabei ein Teil der bürgerlichen Presse von einer „zeitgemäßen" Neuerung. Die stellt man sich denn doch ein wenig anders vor. So aber kann man nur wünschen, daß die vom preußischen Eisenbahnminister erlassene Arbeiter-Dienstordnung schleunigst einer Nachprüfung und einer Aenderung im Sinne der am 4. August 1914 von Wilhelm II. und vom Reichskanzler aufgestellten Grundsätze unterworfen wird.

Die künftigen Kartoffelpreise.

Sechs Mark der Zentner?

Eine Korrespondenz berichtet: Die vom Bundesrat durch die Verordnung vom 7. Februar getroffene Regelung der Versorgung mit Speisekartoffeln während der Frühjahrs- und Sommermonate ist in ihrer Bedeutung erst zu beurteilen im Zusammenhang mit der zu der Verordnung ergangenen Ausführungsanweisung. Der Schwerpunkt der Neuregelung liegt darin, daß jetzt den Kommunalverbänden die Verpflichtung auferlegt ist, die für die Ernährung der Bevölkerung bis zur nächsten Ernte erforderlichen Speisekartoffeln zu beschaffen. Um die Erfüllung dieser Verpflichtung auf eine sichere Grundlage zu stellen, müssen die Kommunalverbände am 28. Februar eine Bestandsaufnahme vornehmen, um zu ermitteln, welche Vorräte in den Händen der Händler und Verbraucher sich befinden. Bisher waren die Bedarfsanmeldungen der Städte im wesentlichen auf Grund von Schätzungen gemacht. Hierin tritt nunmehr ein Wandel ein. Jeder Stadt- und Landkreis hat die Kartoffelversorgung einer besonderen Stelle zu übertragen. Diese ermittelt auf Grund der Ergebnisse der Bestandsaufnahme den ungedeckten Bedarf und meldet ihn der Reichs-Kartoffelstelle an. Für jede Provinz wird unter der Aufsicht des Oberpräsidenten eine Provinzial-Kartoffelstelle eingerichtet, deren Aufgabe es ist, den Fehlbedarf innerhalb der Provinz auf Grund der Festsetzungen und Zuweisungen der Reichskartoffelstelle auszugleichen. Verbleibt in einer Provinz nach Deckung des Fehlbedarfs der Kommunalverbände ein Ueberschuß, so teilt die Reichskartoffelstelle der Provinzialkartoffelstelle mit, an welche Bedarfsverbände außerhalb der Provinz der Ueberschuß zu liefern ist. Das Ergebnis der Bestandsaufnahmen ist der Reichskartoffelstelle bis zum 10. März anzuzeigen. — Mit dem 15. März tritt nun der neue Kartoffelpreis für die Frühjahrs- und Sommermonate in Höhe von 4,50 Mark in Kraft, der sich in jedem Monat als Entschädigung für die Aufbewahrung um 25 Pfennig erhöht. Die gegenwärtig in vielen Gemeinden herrschende Kartoffelknappheit machte Uebergangsbestimmungen erforderlich, um die Versorgung der Bevölkerung mit Kartoffeln bis zum 15. März zu erleichtern, d. h. um zu verhindern, daß mit Rücksicht auf die steigenden Preise ein Zurückhalten der Vorräte im Handel Platz greift. Die Kommunalverbände haben zu diesem Zweck die Kartoffelvorräte, die sich im Besitz der Händler befinden, zu beschlagnahmen und in alle laufenden Verträge, die über Kartoffellieferungen von den Händlern abgeschlossen und bis zum 15. März zu erfüllen sind, einzutreten. Die Händler sind zur käuflichen Ueberlassung ihrer Vorräte an die Gemeinden verpflichtet; erfolgt die Ueberlassung nicht freiwillig, so können die Kartoffeln enteignet werden. Die Kommunalverbände dürfen jedoch von der Uebernahme bezw. Enteignung der Vorräte absehen, wenn die Gewähr gegeben ist, daß die Händler ihre Vorräte unter Einhaltung der Kleinhandelshöchstpreise bis zum 15. März dem Verbrauch zuführen. Dazu ist aber erforderlich, daß die Händler eine entsprechende Verpflichtung eingehen, deren Erfüllung überwacht wird. Für den Kartoffelgroßhandel ist in der Neuregelung von Bedeutung, daß bei der Durchführung der Kartoffelbeschaffung die Händler nach Möglichkeit herangezogen werden sollen.

•

Durch die Mitteilung dieser Korrespondenz erfährt man zum erstenmal etwas über die Höhe der Kartoffelpreise im Sommer. Durch die Verordnung vom 28. Oktober 1915 war der Erzeugerhöchstpreis für Kartoffeln für die östlichen Provinzen Preußens auf 2,75 Mark, für die andern auf 2,85 Mark festgesetzt worden. Eine vor einiger Zeit erlassene Verordnung gestattete der Reichskartoffelstelle und den Militär- und Marinebehörden 1,25 Mark über den Höchstpreis zu zahlen, allerdings sollten die Verbraucher von dieser Preiserhöhung wenigstens bis zum 15. März nichts zu spüren bekommen, da die Differenz vom Reich und Staat getragen werden sollte. Jetzt soll also der Kartoffelhöchstpreis bedeutend erhöht werden, und zwar, wenn die Korrespondenz richtig berichtet, um 1,75 Mark pro Zentner. Bleibt die bisherige Spannung zwischen Erzeuger- und Kleinhändlerhöchstpreis auf ihrer jetzigen Höhe von 1,30 Mark pro Zentner, **so werden die Verbraucher vom 15. März an für ihre Kartoffeln etwa 6,00 Mark pro Zentner zahlen müssen; ein Preis, der sich von Monat zu Monat um 25 Pf. erhöhen wird.** Es vergeht jetzt wirklich kein Tag, ohne daß man von irgendeiner Preiserhöhung zu hören bekommt. Es ist ungeheuerlich, daß nicht wenigstens bei den Kartoffeln, dem weitaus wichtigsten Nahrungsmittel gerade der ärmeren Bevölkerung, die bisherigen Preise erhalten bleiben; sie waren doch wahrlich, im Vergleich zu dem, was in Friedenszeiten bezahlt wurde, hoch genug. Aber man hat durch die Erhöhung der Fleischpreise den „Futterwert" der Kartoffeln erhöht, da müssen ja nun auch die Kartoffelpreise in die Höhe getrieben werden. So treibt ein Keil den andern. Die Bevölkerung aber hat schwer unter dieser Verteuerungspolitik zu leiden.

•

Das neu entdeckte Getreide.

Es ist von Regierungsvertretern so hingestellt worden, als ob es sich bei den Abweichungen, die sich zwischen der Getreideschätzung vom November und der jetzigen Feststellung ergeben haben, um Geringfügigkeiten handle. Daß das nicht zutrifft, mußte selbst im preußischen Landtage zugegeben werden. Für die Provinz Westfalen wird jetzt mitgeteilt, daß durch die Nachkontrolle in manchen Kreisen **noch mehr als ein Viertel**

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-170675262191602 19-13/fragment/page=0002

des mehr veranschlagten Bestandes zum Vorschein gekommen ist.

Fleisch- und Fettkarten.

Der Oberbürgermeister von Remscheid macht die Einführung der Rationierung von Schweinefleisch bekannt. Es erhalten: Familien bis zu drei Köpfen höchstens ein Pfund frisches Schweinefleisch wöchentlich, bis zu sechs Personen anderthalb Pfund und über sechs Personen zwei Pfund. Der Metzger hat auf der Fettkarte die Einträge über die abgegebenen Fleischrationen zu machen. Die ebenfalls eingeführte Butterkarte erlaubt nur ein Fünftel Pfund pro Person und Woche oder ein Viertel Pfund Margarine.

Das Goldmachen aus Leder.

Am 18. Januar hat der sozialdemokratische Abgeordnete Simon im Reichstag in einer von der Oeffentlichkeit leider nicht genügend beachteten Rede die Kriegsgewinne der Lederindustrie beleuchtet. Er ist Fachmann. Seine überall mit Zahlen belegten Ausführungen verdienen allgemeine Aufmerksamkeit.

Bald nach Kriegsausbruch wurden die Rohhäute und ausländischen Gerbstoffe mit Beschlag belegt. Höchstpreise für das gegerbte Leder aber wurden nicht festgesetzt. So konnte denn ungehindert sich die wüsteste Spekulation breitmachen. Sie war um so erfolgreicher, als die Militärverwaltung für Sattlereizwecke einen riesenhaften Bedarf in Blankleder hatte. Die Preise für Schuhleder stiegen um 300 bis 400 Prozent, die für Blankleder noch mehr. Simon berechnet, daß allein für Leder in den ersten neun Kriegsmonaten dem deutschen Volke 861 Millionen Mark zuviel abgenommen worden sind, direkt in Gestalt der erhöhten Schuhpreise, indirekt in Form der unsinnig verteuerten Militärlieferungen.

Und wer waren die Nutznießer bei diesen Millionenprofiten? Eine Münchner Lederfabrik steigerte ihren Gewinn gegen das Vorjahr von 191 000 Mk. auf 1½ Millionen, ihre Dividende von 4 auf 30 Prozent, eine Straßburger Lederfabrik trotz sehr hoher Abschreibungen von 1 200 000 Mk. auf über 8 Millionen, eine Nürnberger Lederfabrik verdiente bei 400 000 Mk. Kapital 430 000 Mk., also 110 Prozent!

Früher plagten sich die „Goldmacher" im Laboratorium damit ab, durch allerhand kunstvolle Mischungen in Schmelztiegeln und Retorten das kostbare rote Edelmetall künstlich herzustellen. Heute brauchen die Alchimisten diese mühevolle Kleinarbeit nicht mehr. Sie verwandeln im Handumdrehen Tierfelle, Tabakrippen, Kartoffeln und andere schöne Dinge in kostbares Gold, ohne daß sie sich sonderlich anzustrengen brauchten. Es ist ja Krieg, und der ist für manche Kreise ein besseres Geschäft als die schönste chemische Versuchsanstalt. —

Der Krieg und die Pferdefrage.

Welch große Bedeutung das Pferd als Produktionskraft hat und — trotz des Siegeszuges des Motors — auch behalten wird, ist auch dem Laien bekannt. Der Krieg vernichtet unbarmherzig diese wertvolle Kraft. Wie groß sind die Verluste? Der russische Professor Miqulin schätzt die Zahl der von den kriegführenden Staaten requirierten Pferde auf sechs Millionen Stück, von denen die Hälfte wohl nicht mehr existiert. „Dieser Verlust" — führt Miqulin aus — „ist schwer gutzumachen, da es überhaupt ungenügend Pferde gibt, und die Arbeitskraft des Pferdes in vielen Berufen kaum entbehrlich ist. Der Wert der verlorengegangenen Pferdekraft beträgt nicht weniger als 1 Milliarde Rubel (= 2½ Milliarden Mark nach dem Nennkurs). Der Pferdemangel in allen Armeen ist gewaltig, und es fällt außerordentlich schwer, den für die Fortführung des Krieges notwendigen Ersatz zu beschaffen. Das um so mehr, als es undenkbar ist, dem eigenen Lande den gesamten Pferdebestand zu entziehen; in diesem Falle müßten vor allem die landwirtschaftlichen Arbeiten eingestellt werden. Das bedeutet aber die Hungersnot."

Man darf nicht vergessen, daß diese Ausführungen vornehmlich auf die russischen Zustände zugeschnitten sind. Die landwirtschaftliche Kultur in Rußland befindet sich im allgemeinen noch in primitivem Zustande, so daß das Pferd in der Wirtschaftsökonomie des Landes eine ungemein große Rolle spielt. Bei der Betrachtung der Pferdefrage ist ferner nicht außer acht zu lassen, daß das Züchten von Pferden gewaltige Freiflächen erfordert, die in Europa nur noch in sehr beschränktem Umfang anzutreffen sind.

Aus der Partei.

Genossin Rosa Luxemburg wurde am Freitag nachmittag, nachdem sie ihre einjährige Gefängnisstrafe verbüßt hatte, aus dem Berliner Frauengefängnis in der Barnimstraße entlassen. Eine große Menge von Frauen und Männern hatte sich zur Begrüßung der Entlassenen am Gefängnistore eingefunden. Das starke Polizeiaufgebot verhielt sich zurückhaltend.

Dr. Lindemann Stadtratskandidat für Frankfurt a. M. Frankfurt a. M., 18. Februar. Die Mehrheit der Magistrats-Wahlkommission hat heute beschlossen, für die Stelle eines besoldeten Stadtrats Dr. Lindemann (Stuttgart) vorzuschlagen. Die Minderheit tritt für Magistratssyndikus Dr. Hiller ein.

Noch ein Beigeordneter. Die Stadt Wald (Kreis Solingen, 28 000 Einwohner) hat ebenfalls einen sozialdemokratischen Beigeordneten zum Magistrat erhalten. Gewählt wurde am Donnerstag der Genosse Stadtverordneter Karl Dültgen in Wald.

Neuerscheinen einer Agitations-Zeitschrift. Der Zentralvorstand der Bezirksorganisation für Brandenburg hat beschlossen, die bis zu Beginn des Krieges wöchentlich erscheinende Agitationszeitschrift Die Fackel nunmehr wieder erscheinen und unter den Mitgliedern der Organisation verbreiten zu lassen. Die erste Nummer dieser Schrift ist bereits erschienen.

Zum Karlsruher Flugblattprozeß. Am Donnerstag wurden die Genossen, die sich wegen der Flugblattverbreitung noch in Haft befanden, freigelassen.

Sozialistenprozeß in Italien. Vor dem Mailänder Schwurgericht begann der Prozeß gegen die Sozialdemokraten Quarti, Lanzoni, Ferrari und Genossen, die beschuldigt sind, Aufrufe verbreitet zu haben, worin die Beschlüsse der internationalen Zusammenkunft von Zimmerwald mitgeteilt waren.

Aus der Provinz.

Höchstpreisüberschreitungen durch Gemeinden!

Ueber die zulässigen Kartoffelhöchstpreise scheinen manche Stadtverwaltungen, nachdem sie jetzt höhere Einkaufspreise anlegen können und müssen, ins Unklare gekommen zu sein. So ging aus Dommitzsch dieser Tage folgende Notiz durch die Provinzblätter:

Auch die Stadt Dommitzsch hat 1000 Zentner Speisekartoffeln zur direkten Abgabe an die hiesigen Konsumenten eingekauft. Der erste Waggon wurde am Freitag und Sonnabend in Mengen von 25 und 50 Kilogramm an die konsumierenden Familien zum Preise von 4,50 Mk. für den Zentner abgegeben.

Fast zur gleichen Zeit wurde aus Mühlberg gemeldet, daß die Stadt dort Kartoffeln für 4 Mk. den Zentner verkauft. Diese Preise sind nun durchaus unzulässig, da sie den hier geltenden Höchstpreis von 3.85 Mk. überschreiten. In der Verordnung, die den Gemeinden erlaubt, den Produzenten einen Aufschlag von 1,25 Mk. für den Zentner zu gewähren, ist ausdrücklich gesagt, daß der Konsumentenhöchstpreis unangetastet bestehen bleiben muß! Reich und Staat wollen, um Städte und Konsumenten nicht zu belasten, die Differenz von 1,25 Mk. je zur Hälfte tragen. Auf keinen Fall sollten den Käufern die Kartoffeln verteuert werden. Ganz abgesehen davon, daß Höchstpreisüberschreitungen strafbar sind, wird nichts anderes übrig bleiben, als daß die betreffenden Stadtverwaltungen den Käufern das zuviel abverlangte Geld wieder zurückzahlen. Eine Einsichtnahme der Verordnungen wird sie sehr bald von dieser Notwendigkeit überzeugen.

Wittenberg. Mädchenbürgerschule. Die Anmeldungen der neuen Schülerinnen findet Donnerstag, den 24. Februar, vormittags von 9 bis 1 Uhr, im Rektorzimmer statt.

— Städtisches Futterschrot. Der Stadtgemeinde ist nochmals ein Posten Futterschrot zur Verteilung an die Schweinebesitzer nach Anzahl der ½ bis noch nicht ein Jahr alten Schweine überwiesen worden. Der Preis beträgt wieder 16 Pfennig für das Pfund. Die Bezugsscheine können bis 26. d. Mts. in der Stadtschreiberei gegen sofortige Barzahlung des Kaufpreises in Empfang genommen werden.

— Zum Reisverkauf gibt der Magistrat 28 Kaufleute bekannt, bei denen der Verkauf stattfindet. Reis darf nur an Einwohner der Stadt Wittenberg, für welche ein Brotbuch auf mehr als eine Person ausgestellt ist, gegen Vorzeigung dieses Brotbuches abgegeben werden in Mengen von wöchentlich einem Pfund; das Pfund kostet 50 Pf. Die Inhaber von Mehlkarten, welche Reis beziehen wollen, müssen sich beim Sekretär Metz eine Reiskarte ausstellen lassen, und zwar vormittags von 8 bis 1 Uhr.

— Einhaltung des 8-Uhr-Ladenschlusses. Die Polizeiverwaltung macht darauf aufmerksam, daß die mit Rücksicht auf außergewöhnliche Verhältnisse zeitweise milder gehandhabte Ueberwachung künftighin wieder verschärft wird. Die Läden sind pünktlich um 8 Uhr zu schließen. Das ist mit Rücksicht auf das Verkaufspersonal auch nur wünschenswert.

Pietteritz. In der letzten Schöffengerichts-Sitzung in Wittenberg wurde gegen den Malergehilfen Söllner aus Hof in Bayern, zuletzt in Reinsdorf wohnhaft, verhandelt. Der Angeklagte hat seinem Mitarbeiter eine Brieftasche mit 20 Mark entwendet. Seine Behauptung, daß er aus Not gehandelt habe, fand keinen Glauben, weil ihm ein Wochenlohn von 40 M. nachgewiesen wurde. Er wird daher mit einer Woche Gefängnis bestraft. — Sodann wurde gegen den Maurer Plennicke und den Arbeiter Jerichow, ersterer in Kleinwittenberg, letzterer in Pietteritz wohnhaft, wegen gemeinschaftlicher Körperverletzung verhandelt. Nach der Anklage haben beide im Rausch in einer der Sprengstoffbaracken mit dem Bierkutscher Koch Streit angefangen, in dessen Verlauf sie dem Kutscher mit einem Bierseidel und einem eisernen Gartenstuhl auf den Kopf schlugen, so daß K. vom 8. bis 23. Januar arbeitsunfähig und in ärztlicher Behandlung war. Die Angeklagten wollen in Notwehr gehandelt und von K. angegriffen worden sein. Es wurde aber festgestellt, daß diese Angaben unwahr sind. Deshalb wurde der bisher unbescholtene J. unter Annahme mildernder Umstände mit 5 Wochen, der schon vorbestrafte M. mit 2 Monaten Gefängnis bestraft. Von der Untersuchungshaft wird jedem ein Monat angerechnet. — Der wegen verschiedener Gesetzesübertretungen 35 mal vorbestrafte in Pietteritz wohnhafte Maurer Bürgler hatte sich wegen öffentlicher Beleidigung und Widerstands gegen die Staatsgewalt zu verantworten. Er soll, während er auf den Sprengstoffwerken arbeitete, den wachthabenden Unteroffizier sowie mehrere Soldaten beleidigt haben. Bei seiner darauffolgenden Verhaftung soll er sich widersetzt und um sich geschlagen haben, so daß zu Gewaltmaßregeln geschritten werden mußte. Nach der Beweiserhebung wurde er trotz seines Leugnens für schuldig befunden und mit 2 Monaten Gefängnis bestraft. — Wegen unberechtigtes Waffentragen, einer Unfitte, die leider hier sehr überhand nimmt, wurden ein Maurer und ein Kupferschmied vom Amte Kleinwittenberg mit einem Strafmandat von je 30 Mark bedacht. Beide haben Berufung eingelegt; ersterer war indessen nicht erschienen, so daß infolgedessen Vertagung eintrat. Dem Kupferschmied wurde die Strafe auf 10 Mark ermäßigt.

Herzberg. Zu dem Postdiebstahl auf der Niederlausitzer Eisenbahn wird noch bekannt, daß die Eichenholzkiste mit dem Gelde auf dem Bahnhof Luckau in das Postabteil eines Pendelzuges gebracht wurde und ohne Begleitung eines Postbeamten befördert werden sollte. Nach dem Ergebnis der bisherigen Ermittelungen sind die Diebe, nachdem die Beamten die Kiste mit anderen Sachen auf dem Bahnhof Luckau in das Abteil gestellt und dieses verschlossen hatten, schon gleich auf dem Bahnhof auf der anderen Seite eingestiegen und haben die Kiste herausgeholt. Der Diebstahl wurde abends zwischen 8 und 9 Uhr verübt, zu einer Zeit also, wo es schon finster war. Der ganze Zug war bereits fertig gemacht. — Es nimmt allgemein Wunder, daß die Post eine so hohe Summe Geldes ohne Beobachtung der nötigen Vorsichtsmaßregeln befördert und es den Dieben so leicht gemacht hat, sich die Summe anzueignen.

Elsterwerda. Noch immer Diphtheritisepidemie. Der Unterricht an der hiesigen Stadtschule, der am Montag wieder, nach längerer, unfreiwilliger Pause seinen Anfang nahm, mußte, erneuter Diphtheriefälle wegen, wieder eingestellt werden auf weitere 14 Tage bis 3 Wochen. Es ist dies nun seit Oktober das dritte Mal, daß die hiesige Stadtschule der Diphtherie wegen ihre Pforten schließen muß.

Verantwortlich für: Politik und Parteinachrichten Paul Hennig; Unterhaltungsbeilage, Gemeinnütziges und Allerlei Fritz Bock; Halle und Saalkreis und Aus der Provinz Wilhelm Koenen; Anzeigen Wilhelm Hertzig; Verlag: Volksblatt G. m. b. H. — Druck: Hallesche Genossenschaftsbuchdruckerei e. G. m. b. H., sämtlich in Halle.

1616

Georg A. Jasmatzi Aktiengesellschaft
Dresden

Zur Konfirmation
kauft man
Uhren, Gold- und Silberwaren
am besten und billigsten bei 4793
Amand Weiss, Halle a. S., Kleinschmieden 6
gegenüber Alex Michel.
Eigene Reparaturwerkstätte.

Hervorragende Neuheiten in Besatz-Seiden, Spitzen, Besatz, Kostüm- und Mantel-Knöpfen.

Kurzwaren

Angebot für Schneiderinnen und für den Hausbedarf.

Kragenstäbe Spiral, schwarz u. weiss, 5, 6, 7, 8 cm hoch, Dutzend **10** Pf.	**Haarnadeln** Schwabacher . . . . . 2 Briefe **5** Pf.	**Druckknöpfe** Kohinoor, schwarz u. weiss, Dutzend **13** Pf.	**Maschinengarn** schwarz und weiss . . . grosse Rolle **33** Pf.
Miedergurt schwarz, weiss und grau, 4, 5, 6, 7 cm breit . . . Meter **17** Pf.	**Lockennadeln** 2 Pakete **1** Pf.	**Druckknöpfe** pa. Qualität, schwarz u. weiss, Dutzend **10** Pf.	**Stecknadeln** im Karton . . . . . ½ Pfund **30** Pf.
Stossborte schwarz und farbig . . . . . Meter **12** Pf.	**Haarnadeln** prima Qualität . . . . . 4 Pakete **3** Pf.	**Zwirn** auf Holzrolle, schwarz und weiss, Rolle **5** Pf.	**Stahlstecknadeln** aufgesteckt . . . . . 200 Stück **9** Pf.
Haken u. Augen schwarz . . . . . 1/12 Pfund-Paket **4** Pf.	**Nähseide** schwarz und farbig . 50 Meter-Rolle **8** Pf.	**Sternzwirn** prima Qualität . . . . . 2 Sterne **15** Pf.	**Schweissblätter** Trikot, prima Qualität . . . . Paar **30** Pf.

Geschäftshaus **J. LEWIN** Halle a. d. S., Marktplatz 2 und 3.

4795

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-170675262191602 19-13/fragment/page=0003

Jeder Abfall ist Geld!

Wer Abfälle fortwirft, schädigt sich selbst! In dieser ernsten Zeit soll man den kleinsten Abfall zum Verkauf bringen, denn es wird benötigt.

Zahle für Alt-Papier 100 Kilo 4 Mk.
Bücher und Zeitungen „ „ 6 „
Akten und Kontorbücher „ „ 7 „

frei Hof Domplatz 9.

Lumpen aller Art, Knochen, Säcke, Wolle zu meinen bekannt hohen Preisen

für Heereszwecke.

Nur Domplatz 9. W. Theuring. Nur Domplatz 9.

4788 Telephon 2285.

Walhalla-Theater

Anfang 8¹⁰ Uhr. 4786.

Heute, Sonnabend, zum letzten Male!

„Der lustige Vagabund."

Neu! Ab morgen, Sonntag, bis Ende des Monats (Nur 10 Tage!) Neu!

— Ein glänzendes Variété-Programm: —

Verlängertes Gastspiel. **Paul Beckers** in seinen Solo-Szenen

als Fliegendiedenheinrich, Kriegsfreiwilliger Tapser usw. usw., mit denen er im Wintergarten, Berlin, monatelang Beifall über Beifall geerntet hat.

Neu! Noch niemals gesehen! Neu!

Lavari's fliegende Hunde!

Eine Zirkus-Attraktion ersten Ranges,

Carl Pauly, Deutschlands bester Kunst-Pfeifer und Tierstimmen-Imitator,

3 Schwestern Hasson, Drahtseil-Künstlerinnen,

Haulehen, das sächs. Unikum, mit seinen urkom. Vorträgen und weitere erstklassige Kunstkräfte.

Sonntag, 4 u. 8 Uhr, 2 Vorstellungen.

Nachmittags: 30, 55, 80, 110 Pf. Erwachsene ein Kind frei!

Der gesamte Spielplan, genau wie abends.

Tageskasse: Sonntags ab 10 Uhr ununterbrochen.

Volkspark Burgstr. 27.

Heute, Sonnabend, 19. Februar 1916, abends 8 Uhr im unteren Saal:

Grosser Bunter Abend! Ausgeführt von den **Leoni-Sängern.**

Sonntag: **Musikalische Unterhaltung.**

Zu zahlreichem Besuch ladet höflichst ein

4797 Die Geschäftsleitung.

---

3 Könige Kl. Klausstr. 7, Nähe des Marktes.

Konzert- und Künstlerhaus. 4785

Durchschlagenden Erfolg

erzielt jeden Abend

das neue Programm.

Sonntag: Anfang 3 Uhr.

Kommen ■ Sehen ■ Hören ■ Staunen

4782

„ALTENBURGER HOF"

Eintritt frei!

Alter Markt 4, Eingang Kutschgasse.

SONNTAGS 11½—1 u. 3—12 Uhr.

Ecke Gr. Ulrichstr. **Konzerthaus Oberpollinger.** Jägergasse 1.

Ab heute neue Kapelle.

Paul Gründels Blas- u. Streich-Kapelle.

4572 11 Personen. 8 Damen, 3 Herren.

Grosses patriotisches Programm.

10 Uhr abends: Grosses Schlachten-Potpourri mit Huldigung.

Ergebenst ladet ein Frau Elsa Beth-Winter,

Konzerthaus Vaterland.

Landwehrstraße 3, Am Riebeckplatz. 4299

Täglich: **Konzerte.** Anfang 7 Uhr.

Das erstklassige **Damen-Orchester,**

6 Damen. Direktion: Fr. Rede. 3 Herren.

Neu! Die Schmiede im Walde. Neu!

Grosse elektr.-musikal. Attraktion.

Jeden Tag, außer Dienstag und Freitag, findet nachmittags von 2 bis 4 Uhr Verkauf von garantiert reiner

Fleischbrühe

in 2 Pfund-Dosen (die 2 Pfund-Dose zu 75 Pfg.) und größeren Packungen in der

Charlottenschule (Eingang Augustastraße)

statt. 4789

Sohlleder-Ausschnitt, Schuhmacher-Artikel. 4267 **F. Noak,** Gr. Klausst. 7.

Lumpen, Knochen, Eisen, 4266 Metalle, Gummi kauft Große **Albert Bode jun.,** Klausstr. 22.

Burg-Theater.

Das alte Lied. 5 Akte.

Ein grosses **Liebes-** und **Sitten-**Drama. 4778

Haus der Gewerkschaften

Halle (Saale), Harz 42/44 (eigenes Heim der Halleschen Arbeiterschaft) 4796

empfiehlt seine Lokalitäten.

Kräftiger und wohlschmeckender Mittagstisch zu soliden Preisen.

Gutgepflegte Biere.

Hotel und Herberge.

Musikal. Unterhaltung.

Die Geschäftsleitung.

Stadt-Theater Halle

Direktion: **Leopold Sachse.**

Fernruf 1181.

Sonntag d. 20. Februar 1916:

nachmittags 3½ Uhr:

11. Volks-Vorstellung zu kleinen Preisen von 25 bis 65 Pfg. (einschl. Kleiderablage).

ARMUT.

Ein Trauerspiel in 5 Aufzügen von Anton Wildgans.

Kassenöffnung 3 Uhr. Anfang 3½ Uhr. Ende 6 Uhr.

Abends 7½ Uhr:

172. Vorstellung.

Ur-Aufführung:

Das Narrengericht.

Eine Singkomödie in 2 Bildern und einem Zwischenspiel von Paul Graener.

Hierauf:

Erst-Aufführung:

Der Schneemann.

Ballet-Pantomime in 3 Bildern von E. W. Korngold.

Kassenöffnung 7 Uhr. Anfang 7½ Uhr, Ende nach 10 Uhr. 4794

Montag den 21. Februar 1916:

173. Vorstellung.

Montag-Stammkarten giltig.

Der Waffenschmidt.

Komische Oper in 3 Aufzügen von Albert Lortzing.

Passage-Theater

Der neue Psilander-Film:

Der schwimmende Vulkan

und

Hedda Vernon und Anna Müller-Linke

in dem Lustspiel

Zofenstreiche

sowie

Asteria-Lichtspielhaus

Satan Opium

Drama menschlicher Verirrung,

Die verkaufte Braut,

erstklassige Filmkomödie, 4787

bieten die

beste Sonntags-Unterhaltung.

Zoo!

Sonntag d. 20. Februar 1916 nachmittags 3½ Uhr:

Grosses Konzert

vom

Görlach-Orchester.

Eintrittspreise: 4784

Erwachs. 30 Pf., Kinder 20 Pf.

Militär ohne Dienstgrad zahlt vormitt. 10 Pf., nachm. 20 Pf.

---

*1715 **Für Kriegsgefangene!**

Holz-Schuhe empfiehlt billigst

J. Sternlicht, Alt. Markt 11, Tel. 1388.

Möbel-Fabrik u. -Magazin

31 Fleischerstraße 31.

Empfehle mein großes Lager anerkannt gut, solid gearbeiteter Möbel- u. Polsterwaren, der Zeit anpassend zu billigsten Preisen. 4322

H. Bergmann, Tischlermeister.

Thalia-Theater

Sonntag, 20. Febr., abds. 8 Uhr:

Gastspiel des Stadttheater-Personals.

4795 Volkstümliche Preise!

Herrschaftlicher Diener gesucht!

Schwank von L. Burg und E. Taufstein.

Krätze entsteht durch Hautmilben beseitigt in 2 Tagen ohne Berufsstör. unter gleichz. Anwend. einer gründl. Blutreinigungskur. Die Behandl. erf. innen u. äußerlich u. heile ich jährl. tausd. verzweifelte Fälle. „Saturn", Bochum 51, Lermann 8 Vers. u. usw. Mäßige Preise. Personenzahl angeben. *1563

Kaiser-Saal.

Ab heute, Sonnabend, neue Kapelle:

J. Bohmen's Blas- u. Streich-Orchester,

5 Damen, 3 Herren.

— Grosses patriotisches Programm. — 4781

Sonntag nachmittag:

Alpenfest für Kinder

Kaiser-Kaffee.

Angenehmer Aufenthalt für Familien und Militär.

Bis 12 Uhr nachts Grosstadtbetrieb.

Gr. Steinstr. 24. Inh.: G. Sieroff.

Hausfrauen

sammelt für Heereszwecke

Lumpen und Wolle.

Zahlen zu jeder Zeit *1679

für alle Sorten **Lumpen** Kilo **Mk. 0.16**

Wollene Strumpfabfälle Kilo **Mk. 1.60**

Knochen Kilo **Mk. 0.12**

Papierabfälle 100 Kilo **Mk. 4.00**

Bücher u. Zeitschriften (zum Einstampfen) 100 Kilo **Mk. 6.00**

Akten u. Kontorbücher

Rast & Geedecke, Rohprodukten-Geschäft,

Halle a. d. S., Mansfelderstr. 29.

Arbeitsmarkt

20 bis 30 Mann

für **Schachtbauten**

stellen noch ein

Arbeitsstelle: Neumark-Bedra. Jetzbauer 15 bis 20 Wochen. Zu melden auf der Baustelle am Bahnhof Neumark-Bedra, oder bis Sonntag mittag bei

Gebrüder Richard & Max Schmidt,

Hohenthurm. *1726

Schachtmeister und Kippmeister

für **Baggerbetriebe** zum sofortigen Antritt

für Dauerstellung *1734

gesucht. Bewerbungen mit Zeugnissabschriften, Angabe des Militärverhältnisses sowie Alter und Lohnansprüche an

Elektrowerke, Aktiengesellschaft

Grube Golpa, Post Gräfenhainichen, Station Burgkemnitz.

Dachdecker-Lehrlinge nach hier und auswärts, auch mit Kost und Logis, stellt unter günstigen Bedingungen ein

Schiefer- und Ziegeldecker-Innung zu Halle a. d. S.

Nähere Auskunft erteilt Obermeister Otto Seydewitz. *1735

Für meine Blechschmiede-Werkstatt suche ich zum 1. April cr.

einen Lehrling:

Christian Glaser,

4780 Gr. Klausstr. 24.

Suche für meinen Sohn, welcher Ostern die Schule verläßt, Stellung als

Fleischer-Lehrling.

Zu erfragen bei Franz Bielert, Könnern, Rothenburgerstr. 6. *1732

4763 **Möbel-Transporte** führt aus Albert Ackermann, Mühlberg 10, a. d. Kl. Ulrichstr. Telephon 2911.

Bursche, welcher Lust hat Böttcher zu werden, bei freier Kost und Logis gesucht Augustastraße 7. 4783

Arbeiter! Geschäfte, die nicht in eurer Zeitung inserieren, verzichten auf Arbeiterkundschaft! Berücksichtigt daher bei euren Einkäufen nur die Inserenten des **Volksblatts.**

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-170675262191602 19-13/fragment/page=0004

Halle, 19. Februar.

Unterhaltungs-Beilage

des Hallischen Volksblattes.

Nummer 42 — 1916.

11]

Hafenstürme.

(Nachdr. verb.)

Roman von W. W. Jacobs.

„Sie müssen öfter mal zu mir kommen und eine Pfeife Tabak mit mir rauchen," meinte Thießen beiläufig.

Herr Wilkens errötete vor dankbarem Stolz. Er sah sich im Geiste auf die Tür der Thießens zuschreiten und dann in einem fein möblierten Zimmer ein Pfeifchen rauchen, und nachher der ungläubigen und neidischen Elisen-Alles davon erzählen.

„Das werde ich mit Vergnügen tun, Herr Thießen," antwortete er.

„Kommen Sie am Dienstag," entschied sein Besucher, „dann werde ich zu Hause sein."

Herr Wilkens dankte nochmals, war aber nun zur Gastlichkeit angespornt. Er murmelte etwas von einem Glas Bier und zog sich ins Hinterzimmer zurück, um es zu holen. Er kam mit einigen Flaschen und ein Paar Gläsern zurück. In der Hoffnung, daß sein Beispiel die Wirkung auf seinen Besucher nicht verfehlen werde, leerte er sein eigenes auf einen Zug. Nachdem dieser scharfsinnige Herr indessen einen bescheidenen Zug getan hatte, blieb er ruhig sitzen, als sei er bei dem halb geleerten Glase verankert.

„Ich erwarte heute abend jemand," erwähnte der ehemalige Steward schließlich.

„Zweifellos bekommen Sie eine Menge Besuch," meinte der andere mit bewundernder Miene.

Herr Wilkens leugnete es nicht. Er schielte nach dem Glase seines Gastes und wurde unruhig.

„Fräulein Schümann kommt!" erklärte er.

Statt nun irgendwelche Anzeichen von Fassungslosigkeit oder Vorbereitungen zu rascher Flucht wahrzunehmen, konstatierte Herr Wilkens, daß der andere durchaus gefaßt blieb. Er fing an, von Herrn Thießens Gedächtnis etwas gering zu denken.

„Sie kommt gewöhnlich zu einer kleinen Plauderstunde," erzählte er weiter.

„Wirklich?"

„Ja. Nur zwischen uns beiden."

Der Besucher sagte wieder „Wirklich?" und blickte träumerisch auf die gärtnerische Sammlung auf dem Fensterbord seines Wirtes, als sei eine Saite seines Gedächtnisses berührt worden. Dann wechselte er ein wenig die Farbe, als ein schicker Hut und ein hübsches Gesicht an den kleinen Scheiben vorbeigingen. Auch Herr Wilkens wechselte die Farbe und stand verlegen auf, um Fräulein Schümann zu empfangen.

„Spät, wie gewöhnlich, Peter," sagte das junge Mädchen, in einen Stuhl sinkend. Dann bemerkte sie Thießen, der an der Tür stand.

„Es ist lange her, seit Sie und ich uns gesehen haben," sprach er mit einer Verbeugung.

„Herr Thießen?" antwortete das Fräulein zweifelnd.

„Ja, Fräulein," unterbrach Herr Wilkens, ängstlich darauf bedacht, sie über seine Lage aufzuklären. „Herr Thießen besuchte mich — es war eine vollständige Ueberraschung für mich. Ich erkannte ihn kaum."

„Als wir drei uns das letztemal trafen," fuhr Thießen fort, der zu seines Wirtes Mißvergnügen seinen Platz wieder eingenommen hatte, „verprügelte Wilkens mich und Sie feierten ihn dazu an."

Käthe Schümann betrachtete ihn aufmerksam. Es schien ihr abgeschmackt, daß dieser junge Mann derartige Vorteil aus einer Kinderbekanntschaft ziehen sollte, die elf Jahre zurücklag — und was für eine Bekanntschaft noch dazu! Ihre Blicke drückten ziemliche, von Hochmut nicht freie Ueberraschung aus, aber Thießen war zu erfreut, sie überhaupt auf sich gerichtet zu wissen, als daß er sich über ihren Ausdruck Sorge gemacht hätte.

„Sie waren in jenen Tagen auch ein ziemlicher Unholb," meinte Herr Wilkens und schüttelte den Kopf. „Wenn ich neunzig Jahre alt werden sollte, würde ich es nicht vergessen, wie ich damals Fräulein Käthe kopfheiser schießen sah. Die Art und Weise, wie sie —."

„Wie steht es mit Ihrer Erkältung?" fragte Fräulein Schümann eilig.

„Besser, Fräulein, danke!" erwiderte Herr Wilkens.

„Fräulein Schümann hat all dieses seit langem vergessen und vergeben," sagte Herr Thießen.

„Vollständig," stimmte das junge Mädchen kühl zu, „man kann sich nicht an all die Knaben und Mädchen erinnern, die man als Kind gekannt hat."

„Gewiß nicht," bekräftigte Herr Thießen, „ich finde auch, daß viele meinem Gedächtnis entfallen sind, aber an Sie habe ich eine höchst lebendige Erinnerung."

Wieder sah ihn Fräulein Schümann an, und ein sonderbarer und unglaublicher Gedanke dämmerte leise in ihr auf. Kindliche Eindrücke pflegen nachhaltig zu sein, und Ernst Thießen war in ihrer Erinnerung eine Art jugendlicher Werwolf geblieben. Er saß nun als unbefangener, energisch aufsehender junger Herr vor ihr, dessen ehrliche Augen die Bewunderung, die er vor ihr empfand, nicht verbergen konnten. Entrüstung und Ueberraschung kämpften in ihr um die Oberhand.

„Es ist eigentümlich," bemerkte Herr Wilkens, der manchmal ein glückliches Talent hatte, unangebrachte Dinge zu sagen, „es ist doch eigentümlich, daß Sie zufällig zur gleichen Zeit kommen mußten, wie Fräulein Käthe."

„Ja, ich habe Glück," erwiderte Thießen mit einer leichten Verbeugung. Dann warf er einen boshaften Blick auf den unschuldigen Herrn Wilkens, wobei er sich im stillen fragte, in welchem Alter ein Mann wohl die nutzlose Angewohnheit des Errötens ablegte. Ihm gegenüber saß Fräulein Schümann, heftig beobachtend und im Gesicht einen leichten Ausdruck von Geringschätzung. Von dem alten Lehnstuhl mit seiner eigenartig hohen Rückenlehne umrahmt, der schon Herrn Wilkens Großvater gehört hatte, bot sie ein Bild, welches Ernst Thießen vorwährend mit respektvoller Begeisterung anschauen mußte. Dabei beherrschte ihn ein Gefühl hoffnungsloser Selbsterniedrigung, aber der Gedanke, daß gar Seemke nach so viel Güte und Schönheit strebte, machte ihn fast an seinem Geschlecht verzweifeln. Seine Träumerei wurde von der Stimme des Herrn Wilkens unterbrochen.

„Was, schon ein Viertel vor acht," meinte dieser Herr überrascht, „das kann ja wohl nicht sein!"

„Ich dachte, es sei schon später," gab Thießen zurück.

Herr Wilkens starrte ihn offenen Mundes an, dann schüttelte er leise seinen Kopf und gab die undankbare Aufgabe auf, einem jungen Manne Andeutungen zu machen, die zu verstehen derselbe zu dumm war. So verging erst noch einige Zeit, bevor Herr Thießen, sehr gegen seinen Wunsch, sich mit einem herzlichen Handschütteln von seinem Wirt und einer ehrfurchtsvollen Verbeugung von Fräulein Schümann verabschiedete.

„Ein netter Mensch ist er geworden," sagte Herr Wilkens und wandte sich höflich an seinen zurückgebliebenen Besuch, „ich glaube, er hat sich auch sehr gebessert."

Fräulein Schümann betrachtete ihn kritisch, ehe sie antwortete.

„Er scheint eine große Zuneigung zu Ihnen gefaßt zu haben," bemerkte sie.

Herr Wilkens hatte darauf nur ein zufriedenes Lächeln. „Er kam, um mich in geschäftlichen Dingen um Rat zu fragen," erzählte er sanften Tones. „Er hat wohl von zwei oder drei Leuten über mich reden hören, daß ich von diesem oder jenem Bescheid wisse, und da er jung ist und eben erst anfängt, kam er zu mir, um das mit mir zu besprechen. Ich sah niemals einen jungen Mann, der so wie er erfreut und bereit war, einen Rat anzunehmen."

„Er wird wohl wiederkommen, um sich mehr Rat zu holen?" fragte Fräulein Schümann leichthin.

Herr Wilkens bejahte. „Er hat mich auch gebeten, ihn in seinem Hause zu besuchen, um am Dienstag eine Pfeife mit ihm zu rauchen," fügte er in der beiläufigen Art und Weise hinzu, in der Leute auf ihre aristokratischen Beziehungen hinweisen. „Er fühlt sich ein bißchen einsam, immer so für sich allein."

Fräulein Schümann meinte: „So!", verfiel dann in Stillschweigen und warf gelegentlich kleine Seitenblicke auf Herrn Wilkens, als suche sie an ihm verborgene Reize, die ihr seither entgangen sein mochten.

Zu gleicher Zeit grübelte Herr Ernst Thießen, während er langsam den Strand entlang heimging, über weitere Mittel und Wege nach, um sich die Zuneigung des ehemaligen Stewards zu erwerben.

(Fortsetzung folgt.)

Die deutsche Schule nach dem Kriege

Ueber diese Frage sprach neulich im Arbeiter-Bildungsausschuß Frankfurt a. M. der Reichstagsabgeordnete Gen. Heinrich Schulz. Von seinen Ausführungen entnehmen wir der Frankf. Volksstimme das Folgende:

In dem Streit, um die bessere Schulbildung der Arbeiter, so hob der Vortragende hervor, sei von gegnerischer Seite darauf hingewiesen worden, daß die Unternehmer auf eine geistig hochstehende Arbeiterschaft angewiesen seien; nicht allein aus ökonomischen, auch aus egoitischen Gründen. Von einer allgemeinen Bildung, wie sie die Arbeiter verlangen, wollen die Herren jedoch nichts wissen. Sie reden vielmehr, wie die Arbeitgeber-Zeitung verlangt habe, einer Differenzierung der Volksbildung das Wort. Nur dann, wenn es sich um bestimmte Qualitätsarbeiter handelt, wollen sie ihnen eine höhere Bildung zugänglich machen. Und Zedlitz und seine Freunde befürworten eine bessere Bildungsmöglichkeit nur, wenn der Unternehmer dabei gewinnt. Die Arbeiter dagegen verlangen eine tüchtige Schulbildung, um sie im Interesse der Gesellschaft wieder verwerten zu können. Gewiß können nicht alle Arbeiter in leitende Stellungen kommen; darüber ist sich jeder klar. Technische Einteilungen und Unterstellungen sind auch dann noch nötig. Die bessere Schulbildung soll nur ohne Gewaltmittel jedem einzelnen Menschen die Möglichkeit geben, sich empor zu arbeiten; dann wird er schon dort stehen bleiben, wo seine Fähigkeit aufhört.

In seinen weiteren Ausführungen erläuterte der Redner dann das sozialdemokratische Schulprogramm, das in seinen Gegenwartsforderungen von allen Lehrerkonferenzen und allen Parteien mit bildungsfreundlichen Bestrebungen anerkannt worden ist. Zunächst verlangen wir ein Reichsschulgesetz. Den gegenwärtigen Krieg führen nicht die Bundesstaaten, sondern das Reich; und die zukünftigen Aufgaben sind wieder solche des Reichs. Die Ueberwindung der partikularistischen Gegensätze ermöglichte in den letzten 30 Jahren erst den industriellen Aufschwung; auch im Volksschulwesen müssen diese Widerstände beseitigt, es muß reichsgesetzlich geregelt werden. Das Reich muß Sicherheit haben, daß jede deutsche Schule gewisse Richtlinien für die Schulbildung bekommt und ein Mindestmaß festgesetzt wird, das jedem Schüler an Bildung mitgegeben werden muß. Anregungen in dieser Richtung sind schon beim Friedensschluß nach dem Kriege von 1870 gemacht worden; bisher ohne Erfolg. Auch die deutsche Lehrerschaft hat diese Forderung wiederholt erhoben; zuletzt 1906 auf der Dortmunder Lehrerversammlung. Die sozialdemokratische Reichstagsfraktion hat 1912 durch einen Initiativantrag die reichsgesetzliche Regelung des Schulwesens verlangt. Ein greifbares Ergebnis ist dabei noch nicht herausgekommen. Es besteht aber die Hoffnung, daß nach dem Kriege die Frage in Fluß kommt. Die gemeinsame Arbeit im Schützengraben wird sicher auch neue Gedanken für die Einheitsschule bringen. Für die kriegerische Leistung ist es ganz gleichgültig, wo der Soldat her ist; aus Sachsen, Bayern, Brandenburg oder Württemberg. Deshalb sollte man auch im Schulwesen die kleinliche Unterscheidung nach Landesgrenzen fallen lassen. An besonderen Richtlinien für ein Reichsschulgesetz verlangt der Redner die einheitliche Organisation des gesamten Schulwesens, die Einheitsschule; ohne jede feindselige Ober- oder Unterordnung. Die allgemeine Volksschule muß für alle Schüler verlangt werden; die Trennung der Kinder darf nur geschehen, wenn es aus pädagogischen Gründen notwendig ist; nicht schon, wie es jetzt geschieht, von klein auf, je nach der finanziellen Leistung oder gesellschaftlichen Stellung der Eltern. Die Gliederung muß ganz allein nach pädagogischen Prinzipien erfolgen. Ferner müsse Unentgeltlichkeit des Unterrichts und der Schulspeisung verlangt werden. Ein ungenügend genährtes Kind ist nicht in der Lage, dem Unterricht zu folgen. Ohne die unentgeltliche Ernährung bricht man dem Prinzip der Einheitsschule das Genick. Beim Militär hält man es für ganz selbstverständlich, daß Erziehung und Ernährung auf Kosten des Staates geschieht. Uebrigens wird bei der denkbar besten geistigen Ausbildung der Jugend auch eine gute Vorarbeit für die militärische Ausbildung geleistet; es kann dann viel gespart werden. Die Weltlichkeit der Schule gehöre ebenfalls zu den modernen Forderungen. Den Streit der Konfessionen solle man von den Schülern fernhalten. Die religiöse Erziehung der Kinder solle man ruhig den dazu geschaffenen Organisationen überlassen. Dabei ist nicht gesagt, daß in der Schule nichts über die Religion gerebet werden soll. Das kann im Rahmen des gesamten Geschichtsunterrichts erfolgen. Die besonderen Uebungen aber und Zeremonien müssen aufhören. Unsere Kämpfer sind im Krieg auch nicht nach Konfessionen getrennt. Zur Neubelebung des Bildungswesens gehört neben der gleichmäßigen Bildungsmöglichkeit für Knaben und Mädchen endlich auch eine Demokratisierung der gesamten Schulverwaltung. Eltern und Lehrer haben das größte Interesse an ihr; bis jetzt sind sie jedoch nicht in sie eingeführt. Schulbeiräte aus Vertretern der Eltern und Lehrer müssen geschaffen werden.

An sozialpolitischen Maßnahmen erwähnte der Redner bessere Bezahlung der Lehrer und der Lohnarbeiter, kurze Arbeitszeit, gesunde Wohnungen und einen hinreichenden Schutz der Schwangeren und Wöchnerinnen. Für alle die Opfer, die der Krieg kostet, brauchen wir einen gesunden, tüchtigen Nachwuchs. Zum Schluß wandte sich Genosse Schulz an die Lehrer, Eltern und Erzieher mit der eindringlichen Mahnung, im Verkehr mit Kindern alles auszuscheiden, was mit der Kultur nichts zu tun hat. Roheit, Kurzsichtigkeit und Gleichgültigkeit müssen bei ihnen bekämpft werden; gegenseitige Achtung, Anerkennung und Menschlichkeit auch gegenüber unseren jetzigen Feinden muß man ihnen beibringen, und die menschlichen Keime pflegen und entwickeln. Denn Menschenliebe ist nicht das besonder Vorrecht einer einzelnen Nation, sondern aller Völker. Man muß sich aufschwingen zu den Goetheschen Worten: „Edel sei der Mensch, hilfreich und gut!"

Kleines Feuilleton.

Kinder.

Auf meinen Zug wartend sitze ich in einem Wirtshaus am Alexanderplatz in Berlin und lese die Zeitung. Kaum habe ich angefangen, tönt es an mein Ohr: „Ansichtskarten! Drei Stück 'n Groschen!"

Ich schaute auf. Es ist ein Junge von etwa neun Jahren. Die Uhr ist halb zwölf nachts. „Danke Kleiner!" sage ich.

Noch keine zwei Zeilen habe ich gelesen, da höre ich: „Schnürsenkel (Schuhnestel) gefällig? Kaufen Sie mir doch ein Paar ab, Herr!"

Ich schaue auf. Es ist ein Mädchen von ungefähr zwölf Jahren. Die Füße stecken in Latschen. Draußen regnet es. Das Gesicht des Mädchens ist so grau und alt, daß ich erschrecke. „Danke Kind. Ich habe wirklich keinen Bedarf."

„Ach, Herr, nur ein Paar." Das Kind schaut flehend.

Ich habe kaum wieder in die Zeitung gesehen. „Streichhölzer, fünf Pfennig die Schachtel!" Ein Knirps von höchstens sieben Jahren steht vor mir, und hinter ihm steht eine bleiche Frau, jung noch, aber mir ist's, als breche sie jeden Augenblick zusammen. Ich nehme eine Schachtel.

Noch habe ich die Stelle nicht wieder, wo ich las, da ruft es: „Bleistifte! Kragenknöpfe! Feuersteine!" Es ist ein Junge von unbestimmbarem Alter, der einen Blinden führt.

Und so geht der Zug der Kinder ununterbrochen fort durch das Lokal.

Als ich gehe, frage ich einen Jungen: „Wo ist denn dein Vater?"

„Vater ist im Krieg," antwortete er.

Ich will nicht entscheiden, ob er mir die Wahrheit sagte; aber der Gedanke fuhr mir durch den Kopf: Was werden die Väter sagen, wenn sie vom Krieg heimkehren, und wie werden sie ihre Kinder wiederfinden? Hier ist ein Stück von Deutschlands Zukunft in Gefahr, während draußen die Väter für Deutschlands Zukunft kämpfen.

(Vorwärts.)

Die Völker der Türkei.

Die Verhältnisse des mit uns verbündeten türkischen Reiches sind in einem Werkchen über Das türkische Reich von dem Bonner Geographen Prof. Philippson geschildert. Wir ersehen daraus, daß in der Türkei vor allem zwei Völker wohnen, die Türken und die Araber, denen sich eine Reihe anderer Nationalitäten in viel geringerem Umfange zugesellt. Von den 21,2 Millionen Einwohnern des Reiches machen die Türken 9 Millionen aus, also bei weitem noch nicht die Hälfte, und die Araber 6 Millionen, beide zusammen fast 3/4 der gesamten Bevölkerung. Die Türken oder genauer die Osmanen — denn der Name Türken kommt eigentlich einer großen weit verbreiteten Völkerfamilie der mongolischen Rasse zu, von der die Osmanen nur einen Teil bilden — haben das Reich gegründet und es jahrhundertelang beherrscht und sind auch heute noch im wesentlichen die Träger des Staatsgedankens. Ihrer Hauptsitze haben sie außer in dem sehr klein gewordenen Teil der europäischen Türkei in Kleinasien, wo sie vollständig in dem bunten Gemisch der unterworfenen kleinasiatischen Völker aufgegangen sind. Diese nahmen in ihrer großen Mehrheit die Sprache, die mohammedanische Religion und die Kultur der vordringenden Türken an, während letztere hinsichtlich der Rasse ganz in den unterworfenen Völkern aufgingen. Bei den kleinasiatischen Türken, den Osmanen, ist keine Spur mohammedanischer Rassenmerkmale mehr vorhanden. Sie zeigen vielmehr wie alle Mittelmeervölker eine mannigfach verschwommene Mischung der verschiedensten körperlichen Typen der sogenannten kaukasischen Rasse. Nur ihrer Sprache nach gehören die Osmanen zu den eigentlichen türkischen Völkern mongolischer Rasse. Ihrem Blute nach sind sie ein Mischvolk weißer Rasse, das auch heute noch fortwährend Elemente aus anderen nomentlich mohammedanischen Völkern aufnimmt.

Auch in Kleinasien, dem nationalen Kernland des Reiches, leben neben den seßhaften türkischen Bauern und Städtern zahlreiche kleinere sehr interessante Wanderstämme, ferner mohammedanische Ausländer aus anderen Ländern, die unter christliche Herrschaft gekommen sind, wie Tscherkessen, Tataren, Turkmenen, Bulgaren, Bosniaken, Kreter und andere mehr. Vor allem sind auch zwei christliche Völker von großer Bedeutung, die Griechen und die Armenier, die auch im arabischen Reichsteil vorhanden sind, aber hauptsächlich doch im nordischen Reichsteil eine große Rolle spielen. Sie haben sich als Kaufleute weit über die Grenzen ihrer geschlossenen Wohngebiete verbreitet und bilden ein wichtiges Element des wirtschaftlichen und kulturellen Fortschritts im europäischen Sinn. Allerdings entwickeln sie auch die unangenehmen Eigenschaften der Handelsvölker, wodurch sie im Orient und bei uns in einen üblen Ruf gekommen sind. Ihre Zahl beträgt 3 Millionen, und zwar zur Hälfte Armenier, zur Hälfte Griechen.

Die arabische Sprache beherrscht den Süden des Reiches. Die Araber leben teils als Ackerbauer, teils auch in Städten, zu einem großen Teil sind sie auch umherschweifende Beduinen und als solche auch in Syrien und Mesopotamien verbreitet. Außer vielen kleineren Völkern, die zusammen etwa 2,4 Millionen betragen, sind vor allem noch die 0,8 Millionen Juden zu erwähnen, die in der Türkei wohnen, die allerdings nach ihrer Herkunft recht verschieden sind, spanische Juden und osteuropäische Juden.

Alle Bestrebungen auf Stärkung des türkischen Reiches zielen in erster Linie auf die wirtschaftliche Hebung des von Türken bewohnten Kleinasien.

Humor und Satire.

Die Stammtischverwandtschaft. Unser siebenjähriger Hans bringt seine Ferien auf dem Landgute meines Bruders zu. Jede Woche schickt er mir einen Bericht über seine kleinen Erlebnisse und sein Befinden. In seinem letzten Briefe schreibt er u. a.: „Onkel hat auch ein großes Schwein mit vielen Jungen. Wenn es Abend wird, kommen die kleinen Schweinchen im Stall ihrer Mutter zum Trinken zusammen, wie Du und die anderen Herren jeden Abend an Eurem Stammtisch."

(Jugend.)

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-170675262191602 19-13/fragment/page=0005

Industrie und Arbeiter.

Preußisches Abgeordnetenhaus.

10. Sitzung. Freitag, d. 18. Februar.

Die zweite Lesung des Staatshaushalts wird fortgesetzt mit der Besprechung über

die Lage der Industrie.

Abg. v. Hassel (kons.): Unsere Industrie hat trotz ihrer viel schwierigeren Lage verhältnismäßig mehr geleistet als die englische. Ueberall rauchen die Schlote, die Schwerindustrie ist voll beschäftigt, an Kohlen sind wir reicher als jedes andere europäische Land. Unserer Wissenschaft ist es gelungen, Ersatz für eine Reihe Rohstoffe, die wir sonst aus dem Ausland bezogen, zu beschaffen. Unsere Kupfervorräte sind infolge der inländischen Produktion und der jahrzehntelang erfolgten Einfuhr so reichlich, daß wir deshalb noch jahrelang den Krieg führen könnten. Die Arbeiterfrage war im Anfang des Krieges, als gerade die tüchtigsten und kräftigsten Arbeiter an die Front mußten, eine ernste Sorge. Aber auch hier ist teilweise Ersatz geschaffen durch Einstellung von Gefangenen und Frauen. Im übrigen ist anzuerkennen, daß die deutschen Arbeiter durch Ueberstunden und Einsetzung aller Kräfte aus sich herausgeholt haben, was sie konnten. Die Löhne der Arbeiter sind denn auch vielfach, in der Kriegsindustrie sogar erheblich gestiegen. **Ob die Lohnsteigerungen der Lebensmittelsteigerung entsprochen haben, ist eine strittige Frage.** Das Verhältnis zwischen Unternehmern und Arbeitern ist erfreulicherweise in der Kriegszeit ein gutes gewesen. Wir sind auf jeden Fall überzeugt, daß es der Tüchtigkeit unserer Industrie gelingen wird, sich nach dem Kriege wieder den Platz in der Welt zu verschaffen, der ihr zukommt. (Lebh. Bravo!)

Abg. Hué (Soz.):

Es ist richtig, daß die schlimmsten Befürchtungen, die bei Beginn des Krieges für unsere Industrie gehegt wurden, sich glücklicherweise nicht als berechtigt erwiesen haben. Gewiß hat in der ersten Zeit ein großer Teil der Industrie fast stillgelegen. Das lag zum Teil an dem Mangel an Transportmaterial. Daher sollten wir die Eisenbahnverwaltung dringend ersuchen, gleich nach dem Kriege den auch früher immer chronisch gewesenen Wagenmangel endlich zu beseitigen. Auch hat sich **die große Notwendigkeit des Mittellandkanals klar erwiesen.** (Sehr richtig! links.) Die Arbeitslosigkeit hat allmählich abgenommen. **Die freien Gewerkschaften haben bisher für Arbeitslosen- und sonstige Unterstützungen**

über 30 Millionen Mark ausbezahlt.

(Hört, hört! b. d. Soz.) Dazu kommen die weiteren Millionen der übrigen Arbeiterverbände. Der Berichterstatter sprach von dem Zauberwort „Organisation". Das kann ich ganz besonders in Anspruch nehmen auch **für die Organisation der Arbeiter.** Seitens des Reiches ist ein Zentralarbeitsnachweis geschaffen, der sich mit Hilfe der Arbeiterorganisationen wie auch der Unternehmer- und Handwerkerorganisationen besonders verdient gemacht hat. **Alle früheren Bestrebungen auf Hinderung und Hemmung der Arbeiterorganisationen haben** sich bei Ausbruch des Krieges als zweifellos gemeinschädlich herausgestellt. (Sehr wahr! b. d. Soz.) Wir haben erfreulicherweise die Rohstoffe, die wir zur Aufrechterhaltung der Industrie brauchen, Kohlen und Erze, in ausreichendem Maße. Eisen und Stahl sogar in Ueberfluß. Es werden nur etwa 10 bis 15 Prozent Kohlen usw. weniger abgesetzt als vor dem Kriege. Die Roheisenproduktion und die Eisen- und Stahlproduktion ist so groß, daß, wenn wir nicht den außerordentlich starken Heeresbedarf hätten, wir diese großen Mengen im Lande nicht verbrauchen könnten. Die neugeschaffenen Produktionsstätten für die Ersatzprodukte der uns fehlenden Rohstoffe sollten nach dem Kriege nicht wieder vernachlässigt werden. In der Hüttenindustrie herrscht heute schon **Mangel an Arbeitskräften.** Im Interesse unserer industriellen Entwicklung sollte die Heeresverwaltung soviel wie möglich **von der weiteren Einziehung von Arbeitern aus den gewerblichen Betrieben Abstand nehmen.** Der Umstand, daß wir immer mehr angewiesen sind auf die phosphorreichen Erze, die sich vor allem in Lothringen befinden, führt mich dazu, vom Standpunkt eines Arbeitervertreters, der mitten in der Montanindustrie steht, mit besonderem Nachdruck zu betonen, daß, wenn das elsaß-lothringische Land durch irgendeinen Umstand von dem Deutschen Reich getrennt würde, dies **für die Eisen- und Stahlindustrie und auch für die Bergwerksindustrie einen, man möchte beinahe sagen tödlichen Schlag bedeuten würde.** (Hört, hört!) Durch den Krieg sind

ganz bedeutende Schichten des sogenannten Mittelstandes ganz oder so gut wie ganz um ihre Selbständigkeit gebracht worden.

(Sehr wahr! b. d. Soz.) Dadurch ist das Angebot an Arbeitskräften kolossal gestiegen. Es waren 1915 400 000 **weibliche Arbeitsuchende mehr vorhanden als offene Stellen für sie.** In der Textilindustrie ist die Beschäftigung auf 5 Tage in der Woche beschränkt, zum Teil z. B. ist die Beschränkung noch weit größer. (Hört, hört!) Die Regierung darf es an besonderer Fürsorge für die Arbeiter und Arbeiterinnen dieser notleidenden Industrie nicht fehlen lassen. (Sehr richtig! b. d. Soz.) **Die öffentlichen Unterstützungen für die Textilarbeiter müssen wesentlich erhöht werden.** Zweifellos erhalten besonders die bei den großen Heereslieferungen beschäftigten Arbeiter und Arbeiterinnen Löhne, die man als angemessen mit den jetzigen Lebensmittelpreisen nicht bezeichnen kann. **Wenn es nicht möglich ist, die Lebensmittelpreise für die wichtigsten Nahrungsmittel namhaft herunterzusetzen, so muß die notwendige Folge eine entsprechende Erhöhung der Löhne sein.** (Sehr wahr! b. d. Soz.) Das wird dann eine starke Belastung der Produktionskosten geben. Es muß ein Ausgleich für die Lebensmittelverteuerung geboten werden. Entweder Sie müssen

niedrigere Lebensmittelpreise herbeiführen oder höhere Löhne;

ein Drittes gibt es nicht. (Sehr wahr! b. d. Soz.) Die Frage der Ueberstunden muß gründlich geprüft werden, besonders, ob es nicht gerade im Interesse der Aufrechterhaltung und Förderung der Produktion richtig wäre, die Zahl der Ueberschichten zu beschränken, um **einer allzu großen Erschöpfung der Arbeitskraft vorzubeugen.** (Sehr richtig! b. d. Soz.) Es ist gar nicht zu bestreiten, daß

ein großer Teil des Volkes große Entbehrungen duldet

und daß danach getrachtet werden muß, eine erträglichere Ernährung durch **Verbesserung der Lohnverhältnisse** herbeizuführen. Auch über die **schlechtere Entlohnung von kriegsbeschädigten Arbeitern** wird immer häufiger geklagt. Das steht im Widerspruch mit der Dankbarkeit gegenüber unseren tapferen Soldaten, von der man oft hört. (Sehr wahr! b. d. Soz.) Das kommt sogar in der Reichsdruckerei vor. (Hört, hört! b. d. Soz.) (Ein solcher Staatsbetrieb sollte doch ein Musterbetrieb sein. In gewissen Industriekreisen hat man auf die **Kriegsbeschädigten einen sanften Druck in der Richtung** ausgeübt, daß sie sich von der Krankenversicherungspflicht entbinden lassen. Es ist sehr zu begrüßen, daß der Handelsminister gegen dies Verfahren Stellung genommen hat. Zwischen den Richtpreisen und den Verkaufspreisen für Kohle besteht ein gewaltiger Unterschied. **Durch die übermäßig hohen Kohlenpreise werden die Haushaltungskosten außerordentlich verteuert.** In der Industrie werden ungeheure Gewinne gemacht, während gerade die armen Leute **unerschwingliche Schuhpreise zahlen müssen.** (Sehr wahr! b. d. Soz.) Auch die Industrien für den Nahrungsmittelmarkt arbeiten mit großem Gewinn. Gewiß sollen sie nicht ohne Gewinn arbeiten, aber **im Augenblick kommt es doch vor allem darauf an, daß die Lebensunterhaltungskosten des Volkes erträglich gestaltet werden.** In vielen Fällen gehen die Gewinne über das Maß des Angemessenen hinaus. Diese Gewinne sollten in angemessener Weise auf die Arbeiterlöhne verteilt werden. Eine weitere Erhöhung der Kohlenpreise, besonders für Braunkohle, ist ganz unangebracht. **Die Braunkohlenpreise sind von 90 Pf. bis 1 Mk. auf 1,30 bis 1,45 Mk. in Berlin gestiegen.** Das bedeutet eine Verteuerung um 45 Proz. In der Kriegsindustrie werden zu viele Kriegsgefangene beschäftigt, während wir noch **eine ganze Menge freier Arbeiter besitzen.** Die Kriegsgefangenen gehen nie einen vollen Ersatz für freie Arbeiter. Es ergeben sich auch manchmal Unzuträglichkeiten dort, wo sie in größerer Anzahl beschäftigt werden. Die Kriegsgefangenen erhalten 25 Prozent des Lohnes bar ausgezahlt. In verschiedenen Fällen sind das 2 bis 3 Mk. täglich, außerdem erhalten sie Beköstigung, Bekleidung und Unterkunft. **Viele freie Arbeiter erreichen nicht einen so hohen Lohn.** (Hört, hört! b. d. Soz.) Nachdem ich verschiedene Unterkünfte von Gefangenen gesehen habe, kann ich nur sagen, daß die Ernährungs- und Unterkunftsverhältnisse solche sind — na, daß sie bei einem nicht unerheblichen Teil der freien Arbeiter in Oberschlesien viel schlechter sind. (Hört, hört! b. d. Soz.) Mein Antrag, daß die Regierung eine Erhebung über die Zahl und Beschäftigung weiblicher und jugendlicher Arbeiter anstellen solle, die sich auch auf die Feststellung der gesundheitlichen Verhältnisse erstrecken solle, ist leider abgelehnt worden und der uns vorliegende Kommissionsbeschluß ist mißverständlich. Wir fordern, daß Frauen nicht benutzt werden dürfen, um alle im Felde stehenden Arbeiter durch Frauen ersetzen zu lassen; **wenn die Arbeiter aus dem Felde zurückkommen, müssen ihnen ihre Arbeitsstellen wieder offen stehen.** Ein solcher Dank des Vaterlandes hat nichts mit Humanität zu tun. Bedauerlicherweise ist die Beschäftigung jugendlicher Arbeiter im Bergbau unterlage zugelassen. **Ich warne dringend vor einer weiteren Herabsetzung des Schutzalters.** (Lebh. Zust. links.) Sonst bekommen wir mit 30 bis 35 Jahren Invaliden in großer Menge. Die kolossale Vermehrung der Frauenarbeit ist nicht zu übersehen. **In der Eisenindustrie leisten Frauen bei Nacht sogar 12stündige Schichten ab.** Die Eisenindustrie protestiert entschieden dagegen, daß die 8-Stunden-Schicht eingeführt werde. Jetzt während des Krieges hat niemand dieses Verlangen gestellt, wohl aber ist zu fordern, **daß Frauen nur 8 Stunden beschäftigt werden.** Selbstverständlich muß die Beschäftigung von Frauen in Betrieben, die dem weiblichen Organismus besonders gefährlich sind, unterbleiben; hier handelt es sich einfach um

den Schutz der Mutterschaft.

Für Frauenarbeit, die der Leistung der Männer vollkommen gleichwertig ist, wird **oft 30 bis 50 Prozent weniger bezahlt,** besonders im Straßenbahnbetrieb. Es besteht die dringende Gefahr, daß derartige Betriebe nach dem Kriege keine Neigung haben werden, die heimkehrenden Krieger wieder einzustellen. Es ist notwendig, daß Reichs- und Staatsregierung schon jetzt an eine **straffe Zentralisation des Arbeitsnachweises** über das ganze Reich herangehen, und zwar unter Mitwirkung der **Arbeiter- und Unternehmerorganisationen.** Nach dem Kriege wird die Beschaffung der knapp gewordenen Rohstoffe große Schwierigkeiten machen. Auch für eine starke Zufuhr an Nahrungsmitteln gleich nach dem Kriegsschluß muß gesorgt werden. Sehr geraume Zeit nach dem Kriege müssen wir mit

denselben hohen Lebensmittelpreisen rechnen,

wie wir sie jetzt haben, namentlich wenn die Regierung an **der Weiterführung der Schutzzollpolitik für Lebensmittel festhalten sollte.** Wenn da noch Lohnreduktion und Arbeitszeitverlängerung durchzuführen versucht wird, so dürfen Sie sich darauf gefaßt machen, daß dann

die Arbeiter vor dem Kampf um ihre schwer bedrohte Existenz nicht zurückschrecken werden.

(Lebh. Zust. b. d. Soz.) Die Masse des Proletariats wird ungeheuer vermehrt durch den Krieg, und die natürliche Folge davon ist

eine Verschärfung der Klassengegensätze.

Wer hat noch ein Interesse daran, daß wir uns bei der allgemeinen Erschöpfung im eigenen Lande gegenseitig die Hälse abschneiden? Die Gewerkschaften haben immer dem Kampfe vorgezogen, das Mögliche friedlich zu erreichen. **Wenn aber die Arbeiter zum Kampfe gezwungen würden, dann dürfen Sie damit rechnen, daß die Arbeiter die Kampfesluft und Entschlossenheit, die sie jetzt in den Schützengräben draußen zeigen, auch auf dem wirtschaftlichen Kampfplatz erweisen werden.** (Lebh. Zust. b. d. Soz.) Die Unternehmer sollten sich reiflich überlegen, ob sie an der bisher beobachteten ablehnenden Haltung gegenüber den Arbeiterorganisationen festhalten wollen, und ob sie sich nicht lieber denjenigen Berufskollegen anschließen wollen, die heute schon den vormärzlichen Standpunkt der Nichtanerkennung der Arbeiterorganisationen verlassen haben. Die Gewerkschaften haben wiederholt ihre Bereitwilligkeit ausgesprochen zu einer Verständigung, die in beiderseitigem Interesse liegt, und ich kann diese Bereitwilligkeit auch heute aussprechen. (Lebh. Beif. b. d. Soz.)

Abg. Rosenow (Vpt.): Die Industrie hat sich als eine der festesten Säulen des Staates in diesem Kriege erwiesen. Es wird England nicht gelingen, Deutschland vom Weltmarkt zu verdrängen, denn der Weltmarkt läßt sich nicht betrügen, sondern kauft die besten und billigsten Waren. — Den Ausführungen des Vorredners, daß in **Zukunft jede kleinliche Behandlung der Gewerkschaften aufhören muß, stimmen wir zu. Millionen von Arbeitern haben sich in diesem schweren Kampfe Deutschlands als Retter des Vaterlandes gezeigt.** (Bravo!) Gewiß, ein einzelner Stand braucht nicht vor anderen wegen Betätigung der vaterländischen Pflichten gelobt zu werden, aber **jede ungerechte Behandlung der Organisationen nach diesem Kriege wäre ein Unrecht.** (Zust.) In den Kriegsgesellschaften sollten Sachverständige aus dem Handels- und Kaufmannsstand herangezogen werden. Aber die Militärbehörde hat solche Männer, die sich für ehrenamtliche Stellungen anboten, einfach abgelehnt. (Hört, hört! links.) Die Hergabe von Kriegsgefangenen zur Beschäftigung in der Industrie sollte erleichtert werden. (Bravo! links.)

Abg. Dr. Röchling (natl.): Auch wir verurteilen es, **wenn kriegsbeschädigte Arbeiter bei gleicher Leistung schlechter bezahlt werden.** Andrerseits müssen auch die Arbeiter ihren kriegsbeschädigten Kameraden die Arbeit nach Möglichkeit erleichtern. (Sehr richtig!) Herr Hué malte mit Unrecht die Zeit nach dem Kriege in den düstersten Farben. Schon für die Wiederherstellung der Zerstörungen des Krieges werden zahllose Arbeitskräfte gebraucht werden. Großes hat unsere Industrie auch in der Arbeiterwohlfahrt geleistet. (Beifall.)

Abg. Borster (freit.): Auf das Verhältnis zwischen Arbeitgebern und Arbeiterorganisationen gehe ich im Zeichen des Burgfriedens nicht ein. (Abg. Hué: Hört, hört!) Ich betrachte die Zukunft ernst.

Abg. Giesberts (Ztr.): Auch auf dem Gebiete der Industrie kann ich nur sagen, daß unser Durchhalten gesichert ist. Wie stünden wir ohne eine solche Industrie da. Den Frauen in der Industrie gebührt warme Anerkennung, aber auch die nötige Fürsorge. Der Krieg hat den ganzen Wert unserer Sozialpolitik bewiesen, die die Volksgesundheit gestärkt hat. Den deutschen Arbeitern, die sich willig in den Dienst des Vaterlandes gestellt haben, muß auf allen Gebieten eine gerechtere Beurteilung zuteil werden. Alle gegenseitigen Vorurteile müssen fallen.

Ein Schlußantrag wird angenommen, das Haus stimmt den Anträgen der Kommission zu, die Berücksichtigung der industriellen Interessen bei Beschlagnahme, Einziehungen, Beurlaubungen, bei Besetzung leitender Stellen in den Kriegsgesellschaften, weiter Förderung der Ausfuhr fordern.

Das Haus vertagt sich. — Sonnabend: Handel und Geldverkehr.

Halle und Saalkreis.

Halle, den 19. Februar 1916.

Der Kampf um die Kartoffel-Höchstpreise.

Bringerlohn darf nicht gefordert werden!

Wir berichteten kürzlich unter obiger Spitzmarke, daß das Schöffengericht die Frage zu prüfen hatte, ob der Kartoffelhändler berechtigt sei, auf den Höchstpreis von 3,85 Mark für **den Zentner Kartoffeln noch das Recht besitze, einen sogenannten Bringerlohn zu fordern, wenn er die Kartoffeln anrollt und abladet.** Das Schöffengericht hatte dann den Kartoffelhändler Riemann aus Diemitz von der Anklage der Höchstpreisüberschreitung freigesprochen. Riemann hatte in drei nachgewiesenen Fällen für den Zentner 30 Pfennig Bringerlohn verlangt. Die Käufer hatten sich dann auf Grund von Warnungen in der Zeitung und auf Warnungen durch die Polizei geweigert, die geforderten 30 Pfennig zu zahlen. Es war dann Anzeige erstattet worden. R. erhielt einen Strafbefehl und erhob Einspruch. Er hatte vor dem Schöffengericht vollen Erfolg. In dem derzeitigen Urteil wurde ausgeführt, daß der Kartoffelhändler berechtigt sei, einen angemessenen Aufschlag auf den Höchstpreis zu machen, wenn er die Kartoffeln ins Haus liefere. Gesche dies nicht, dann würden die Händler im Nachteil sein, die frei Haus liefern müßten, während die anderen Händler in ihren Geschäftsräumen verkauften. — Gegen dieses Urteil legte die Amtsanwaltschaft Berufung ein und jetzt hatte sich die Strafkammer mit dieser wichtigen Frage zu beschäftigen. — Die Beweisaufnahme ergab, **daß in Friedenszeiten die Kartoffeln stets frei Haus geliefert worden sind.** Der Angeklagte führte aus, daß man damals den Satz für das Anrollen mit in den Kaufpreis eingerechnet habe. Ferner wurde festgestellt, daß Riemann nach seiner Freisprechung dem einen seiner damaligen Käufer eine bestrittene Aufforderung zur Nachzahlung des Fuhrlohns geschickt habe. Riemann gibt an, daß er bei größeren Fuhren nur 15 Pfennig Fuhrlohn genommen habe. Bei kleineren Posten hätte er 30 Pfennig nehmen müssen, wenn er auf seine Kosten kommen wolle.

Der Staatsanwalt hält eine Verschleierung der Höchstpreise für vorliegend und beantragte 30 Mark Geldstrafe.

Der Verteidiger ist der Ansicht, daß wiederum eine Freisprechung Riemanns erfolgen müsse. Die Regierung habe in einer Auskunft an die Stadt Hannover erklärt, daß in den Höchstpreisen der Bringerlohn nicht mit einbegriffen sei. Die Stadt habe dann einen Bringerlohn von 25 Pfennig festgesetzt. Auch in Bayern sei ein Generalkommando in ähnlicher Weise vorgegangen. Der ganze Streitfall sei bloß entstanden, weil auch die Behörden im Anfang im unklaren über den Sinn der Kartoffelhöchstpreise gewesen seien.

*

Nach langer Beratung hebt das Gericht das Urteil des Vordergerichts auf und verurteilt den Angeklagten zu 50 Mark Geldstrafe. Der Angeklagte habe unbedingt die Höchstpreise überschritten. Nach dem Wortlaut der Verordnungen haben die Städte die Berechtigung, die Höchstpreise festzusetzen. Es könne daher ganz gleichgültig sein, was für eine Auskunft die Regierung in einem anderen Falle bei einer anderen Stadt gegeben habe. Ebenso sei es unerheblich, was für Bestimmungen ein Generalkommando in Bayern erlassen habe. Der Magistrat von Halle habe die Höchstpreise auf 3,85 Mark für den Zentner festgesetzt. Bei diesem Preise sei der Verdienst der Händler berücksichtigt worden. Der Magistrat habe aber dann in einer zweiten Verordnung ausdrücklich bestimmt, um allen Irrtümern vorzubeugen, daß die Kartoffeln frei Haus zu liefern seien. Es sei auch ganz gleichgültig, ob der Angeklagte die Kartoffeln aus Diemitz nach Halle gebracht habe. Sein Beruf bestünde ja darin, den Handel im Umherfahren auszuüben. Er wäre darauf angewiesen, weil er wahrscheinlich seine Kartoffeln in Diemitz nicht los würde. Es wäre daher Wucher, wenn er für das Abladen vor dem Hause eines Käufers 30 Pfennig nehme. Eine solche Handlungsweise könne nicht stark genug gegeißelt werden. Sie sei gemeingefährlich, weil derartiges wucherisches Beginnen ansteckend auf andere Zweige wirken könne.

Die Oeffentlichkeit, die so stark an dieser Frage interessiert war, wird über diese Veantwortung sicher befriedigt sein. Das Schlimme ist nur, daß die Händler jetzt einfach überhaupt nicht mehr liefern.

Was soll daraus noch werden?

Der städtische Kartoffelverkauf wickelte sich gestern in den späteren Vormittagsstunden doch nicht so glatt ab, als wie es anfänglich schien, denn der Zustrom der Käufer hielt bis um die zwölfte Stunde an. Großen Unwillen erregte es bei den Wartenden, daß von der Polizei die Massen unrichtig dirigiert wurden, wodurch später Kommende früher zum Einkauf herankamen, als solche, die schon lange gewartet hatten. Leider gab man dem berechtigten Unwillen wiederum falsche Auslegung dadurch, daß das Publikum sich gegenseitig anpöbelte und mit Körben und Taschen aufeinander losschlug. Die Erbitterung erreichte aber nach 12 Uhr ihren Höhepunkt, als bekannt gemacht wurde, daß die Kartoffeln ausverkauft seien. Schreiend und weinend nahmen die zirka 500 bis 600 auf dem Schulhof noch Wartenden hiervon Kenntnis. Um die Leute einigermaßen zu beruhigen, wurden ihnen Marken ausgehändigt, auf welche sie heute, Sonnabend, früh Kartoffeln erhalten sollten. — So manche Frau, die zwei bis drei Stunden gefroren hatte und den Mittagstisch mit Kartoffeln decken wollte, konnte das jetzt nicht ausführen und sicher wird bei manchem nun der Hunger zu Tische gesessen haben.

Heute morgen kamen nun alle die Frauen, welche gestern Marken erhalten hatten, um sich ihre zehn Pfund zu holen. Der Verwaltung war es gelungen, etwas Kartoffeln heranzuschaffen, die von früh an gegen Rückgabe der Marken abgegeben wurden. Wer einverstanden war, erhielt fünf Pfund Kartoffeln und ein Pfund Reis. Viele Leute, insbesondere Kinder, kamen und klagten, sie hätten gestern keine Marken erhalten. Aber alle Käufer, die keine Marken hatten, wurden ohne weiteres am Eingang zum Schulgrundstück abgewiesen. Dadurch entstanden fortgesetzt Aufläufe, und Frauen und Kinder jammerten und klagten, daß nun zu Hause nichts mehr zu essen sei.

Ob es der Stadt gelingt, bis Montag durch neue Sendungen Abhilfe zu schaffen, ist sehr zweifelhaft, denn an informierter Stelle konnte keine beruhigende Auskunft gegeben werden. Da taucht wieder die Frage auf, wer ist an diesem Elend denn eigentlich schuld?

*

Der Magistrat erläßt jetzt die folgende auffällige Bekanntmachung:

Zwecks Neuordnung der Marktverhältnisse fällt der städtische Lebensmittelmarkt am Montag, den 21. Februar 1916, aus.

Die Preisprüfungsstelle.

Aus der letzten Sitzung der Preisprüfungsstelle für den Stadtkreis Halle wird berichtet:

Auf ein Ersuchen der Reichsprüfungsstelle für Lebensmittelpreise gibt die Preisprüfungsstelle ihrer Ansicht dahin Ausdruck, daß eine Festsetzung von Höchstpreisen für Wurstwaren für das ganze Reichsgebiet nicht zweckmäßig sei, daß dagegen die Einschränkung der Wurstherstellung auf eine bestimmte Anzahl von Arten wohl empfohlen werden könne. Die Behandlung der hiermit zusammenhängenden Frage der Neuprüfung der hiesigen Höchstpreise für Wurst- und Fleischwaren nach dem Beispiel Leipzigs wird vertagt, weil in Kürze eine Festsetzung von Höchstpreisen für Schweine ab Stall zu erwarten ist, die voraussichtlich auch eine Nachprüfung der Kleinhandelshöchstpreise erfordern wird.

Für ausländisches Schweinefleisch ist der Einkaufspreis in den letzten Wochen bedeutend gestiegen. Die Preisprüfungsste

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-170675262191602 19-13/fragment/page=0006

empfiehlt, als Kleinhandelshöchstpreise festzusetzen: 2,70 M. für Fleisch, 3,— für rohes Fett. Ferner wird empfohlen, denjenigen Fleischern, die sich den darauf bezüglichen Vorschriften der Zentralbehörden unterwerfen, den Verkauf von Erzeugnissen aus ausländischem Schweinefleisch zu folgenden Höchstpreisen zu gestatten: 2,50 Mark für Blutwurst, 2,70 Mark für Leberwurst, 3,30 Mark für geräucherten fetten Speck. Dieselben Preise werden den Vorkostständern zuzubilligen sein.

Auf die Vorstellung der Preisprüfungsstelle wegen übermäßiger Ausdehnung des Hausschlachtens auf dem Lande hat der Regierungspräsident erwidert, daß zurzeit festgestellt werde, ob tatsächlich eine unberechtigte Zunahme der Hausschlachtungen stattfindet. Zur Prüfung, ob diese Schlachtungen einen volkswirtschaftlich gefährlichen Umfang angenommen haben, sei die Anzeige von Einzelfällen nötig. Die Preisprüfungsstelle beschließt, weiteres in dieser Frage erst nach Sammlung weiteren Materials zu unternehmen. Eine Besserung in der Versorgung, besonders eine gleichmäßigere Verteilung der vorhandenen Schweinevorräte sei vielleicht von der Tätigkeit der neuen Viehhandelsverbände zu erhoffen.

Die Preisprüfungsstelle steht auf dem Standpunkt, daß Butterhandlungen, die auch Wurst- und Fleischwaren verkaufen, dadurch nicht die Eigenschaft von Feinkosthandlungen erwerben, also an die festgesetzten Höchstpreise gebunden sind.

Für den Antrag des hiesigen Molkereiverbandes auf Erhöhung des Milchpreises empfiehlt die Preisprüfungsstelle mündliche Verhandlung zwischen Teuerungsdeputation und Interessenten. Sie hält eine mäßige Erhöhung des Milchpreises in der Erwartung für gerechtfertigt, daß dadurch der Gefahr einer unzulänglichen Milchversorgung der Stadt vorgebeugt wird.

Auf dem Kohlenmarkte hat nach den Feststellungen des Statistischen Amtes bisher keine unberechtigte Preissteigerung stattgefunden. Der Reichsprüfungsstelle ist auf ihre Anfrage entsprechend zu berichten. — Eine der Preisprüfungsstelle eingereichte Schuhmacherrechnung gab keinen Anlaß zum Einschreiten.

Nachschrift der Redaktion: Aus eigener Kenntnis können wir dem Bericht noch hinzufügen, daß die Vertreter der Konsumenten sich in der Sitzung insbesondere gegen die Wurstpreisfestsetzung und Milchpreiserhöhung lebhaft gewehrt haben. Gegenüber den hohen Wurstpreisen wurde betont, daß zur Herstellung ausländischer Wurst vielfach inländische Materialien benutzt werden könnten, was insbesondere bei der Blutwurst zutreffen wird. Es bestehe deshalb die Gefahr, daß alles zu ausländischer Wurst verarbeitet werde, und die billigere inländische überhaupt nicht mehr zu haben sein wird. Leider wurde daraus der Schluß, die Herstellung von Auslandswurst zu verbieten, nicht gezogen. — Auch gegenüber der Milchpreiserhöhung drangen die Konsumentenvertreter mit ihren Bedenken und ihren Vorschlägen, eine Aenderung der Verteilung, bei der insbesondere Kinder, Mütter und Kranke berücksichtigt werden sollten, vorzunehmen, leider nicht durch. Man muß nun abwarten, was Teuerungsdeputation und Magistrat zu den Vorschlägen beschließen.

Kein Heilmittelzuschuß der Invalidenversicherung.

Aus dem Arbeitersekretariat wird uns geschrieben: Zu den Heilverfahren, zu denen die Invalidenversicherungsanstalten berechtigt sind, gehören bekanntlich auch Zuschüsse zu größeren Heilmitteln, insbesondere zu künstlichem Zahnersatz. Wie im Volksblatte schon mehrfach mitgeteilt wurde, hat die Landesversicherungsanstalt Sachsen-Anhalt bei Ausbruch des Krieges diese Zuschüsse gänzlich eingestellt. Es ist dagegen aus verschiedenen Orten — so auch durch mehrfache Beschlüsse des Vorstandes und des Ausschusses der Allgemeinen Ortskrankenkasse Halle — Einspruch erhoben und um Aufhebung der Beschränkung gebeten worden, doch bis jetzt leider ohne Erfolg. Kürzlich stand in der Zeitung, der Ausschuß der Versicherungsanstalt habe nunmehr die Wiedereinführung der Zuschüsse beschlossen. Aber erst in den letzten Tagen der vorigen Woche ist einer Versicherten mitgeteilt worden, daß „für die Dauer des Krieges Zuschüsse zu Heilmitteln grundsätzlich nicht gewährt" wurden.

Was soll denn das eigentlich bedeuten? Bei dem Riesenvermögen der Versicherungsanstalt fehlt es doch nicht an Mitteln. Sind doch auch Gelder für Zwecke da, die weniger zu den Aufgaben der Invalidenversicherung gehören. Es ist auch nicht stichhaltig, wenn es etwa heißen sollte, die Versicherungsanstalt habe jetzt nicht genug Arbeitskräfte. Die Genehmigung macht nicht viel mehr Arbeit wie die Ablehnung. Es ist nunmehr das Reichsversicherungsamt beschwerdeführend angerufen worden.

Warenverteuerung durch unnötige Geschäftsunkosten.

Der offiziöse Nachrichtendienst für Ernährungsfragen schreibt recht treffend über Vergünstigungen, die „bessere" Käufer genießen, folgendes:

Für die Preisfestsetzung aller Gegenstände, die für den Verbrauch der Großstädte zumeist mehrere Zwischenstufen durchlaufen, ehe sie in die Hände des Verbrauchers kommen, ist neben dem Gestehungspreis, den der Erzeuger fordert, die Unkostensumme der Zwischenstufen mit entscheidend, die sich beim Händewechsel der Ware ergibt.

Auf diese Unkosten hat der Verbraucher keinen Einfluß. Wenn sich daher z. B. größere Geschäfte für die Bedienung verwöhnterer Kundschaft besonderer, zumeist kostspieliger Abtragseinrichtungen bedienen, d. h. also Boten Radfahrer und Fuhrwerk halten, um die täglichen Bedürfnisse der „besseren" Kundschaft ins Haus zu liefern, so trägt nicht diese Kundschaft die hohen dadurch erwachsenden Unkosten allein, sondern die gesamte Schicht aller Käufer.

Die auf diesem Wege bediente „bessere" Kundschaft aber spart Zeit. Sie richtet ihre Bestellung telephonisch aus und erhält ohne weitere Bemühung die gewünschte Ware zu dem gleichen Ladenpreise, den die Allgemeinheit unter Aufwand von Zeit und Mühe entrichtet, ins Haus geliefert.

Dieses System wirkt unzweifelhaft verteuernd und ungerecht. Es müßte bestimmt werden, daß die Kunden, denen die Ware ins Haus geliefert wird, dementsprechend höhere Preise zahlen oder einen bestimmten Botenlohnsatz entrichten. Damit wäre die allgemeine Verteuerung der Ware gemildert.

Die Verteuerung durch unnötige Unkosten zeigt sich bei allen Geschäftszweigen und in allen Waren. Es ist notwendig, ihr Einhalt zu gebieten. Diese gewissermaßen als Luxusunkosten zu bezeichnenden Aufschläge können wegfallen. Sie verteuern die Lebenshaltung der Allgemeinheit und binden Arbeitskräfte zum Vorteil einiger Weniger, Arbeitskräfte, die sonstwo im volkswirtschaftlichen Leben, z. B. bei der Feldbestellung dringend benötigt werden.

Man sollte zur Abstellung dieser Mißstände schreiten, weil in der jetzigen Zeit alles getan werden muß, was eine Ermäßigung der Preise und eine rationelle Verteilung der Arbeitskräfte möglich macht.

---

* **Wieder ¼ Pfund Butter die Woche.** Auf Grund der Verordnung des Magistrats vom 13. Januar 1916 wird die Höchstmenge von Butter, die in der Woche vom 21. bis 27. Februar an eine Haushaltung auf den für die 6. Woche gültigen Abschnitt des Butterscheines ausgegeben werden darf, mit ¼ Pfd. (125 Gramm) bemessen. Haushaltungen, welche aus fünf oder mehr Angehörigen bestehen, dürfen auf den für die 6. Woche geltenden Abschnitt 6 des Butter-Zusatzscheines ein zweites Stück Butter im Gewichte von ¼ Pfund (125 Gramm) käuflich erwerben.

* **Butterauflauf.** Am gestrigen Nachmittag gab es vor der Butterfiliale der Firma Knäusel in der Neilstraße wieder unliebsame Auftritte, die mit durch das ungeschickte Verhalten der dortigen Verkäuferinnen verschuldet wurden. Sie hatten verschiedenen Frauen im Laufe des Tages gesagt, daß es am Nachmittag Margarine gäbe. Daraufhin sammelten sich nachmittags viele Frauen und Kinder an. Die Verkäuferinnen verweigerten aber den Verkauf und sagten, es sei keine Margarine eingegangen. Einige Frauen wollten aber bestimmt wissen, daß dies doch der Fall sei, und im Nu war der Laden voll Menschen, wobei ein fürchterliches Drängen und Schreien entstand. Erst als die Polizei erschien und den Laden räumte und alsdann den Verkauf der doch vorhandenen Margarine anordnete, trat nach und nach wieder Ruhe ein.

* **Marktbericht.** Der Gemüsemarkt war heute nicht mehr so gut beschickt, wie am Sonnabend der vorigen Woche. Einheimischer Kohl war fast gar nicht zu haben. Die Preise waren folgende: ausländischer Rotkohl 28 Pfennig das Pfund, ausländischer Birsingkohl 18 Pfennig, hiesiger 11 Pfennig, ausländischer Weißkohl 13 bis 15 Pfennig. Es mutet eigenartig an, daß selbst Verkäufer, denen man den Erzeuger ansieht, nur „ausländische" Ware feilhalten können. Den guten Glauben muß man schon mitbringen, um daran nicht zum Zweifler zu werden. Zwiebeln und Spinat kosteten 20 Pfennig das Pfund. Quark war schon früh ausverkauft. Auch Käse, der ziemlich reichlich angefahren war, wurde ausverkauft. Butter gab es überhaupt nicht. Die Wurst-, Fett- und Fleischstände waren ständig stark umlagert. Einzelne Wurststände hatten deshalb schon sehr früh ausverkauft. Ausländische Ware kostete Rotwurst und Leberwurst 2,50 Mk., Knackwurst und Fett 2,80 Mk. das Pfund. Bei den Fleischern kostete Knackwurst 2 Mk., Rot- und Leberwurst 1,80 Mk., holländisches Schweinefleisch 2,40 Mk., holländisches fettes Schweinfleisch und Schmer 2,80 Mk., Hammelfleisch 1,70 bis 1,80 Mk., Kalbfleisch 1,80 Mk., Rindfleisch 1,60 bis 1,85 Mk., und Rindertalg, ¼ Pfund 50 Pfennig. Schweinefleisch stand angeschrieben mit 1,47 Mk., und Fett 1,89 Mk. das Pfund, bloß zu haben war fast nichts. Sonst war noch zu kaufen etwas Geflügel, auch etwas Wild, Räucherware und Heringe. Flußfische waren reichlich vertreten.

* **An den städtischen Fleischständen auf dem Hallmarkt** gab es heute nur Kraftrindfleisch, Schlackwurst und Schmalz. Heute wurde auch Schmalz in ½-Pfund-Paketen abgegeben für 1,60 Mark. Die Schweinekonserven gibt es nur noch Montags, Donnerstags und Sonnabends nachmittag von 3—7 Uhr auf dem Schlachthofe gegen Vorzeigen der Fleischkarte. Also, die Fleischkarte nie vergessen, wenn man nicht vergeblich den weiten Weg machen will.

* **Städtische Kriegskosten.** In Halle sind jetzt 16 179 Kriegerfrauen gezählt worden, die außer der Reichsunterstützung die städtische Unterstützung erhalten. Es sind bis Ende Januar dieses Jahres seit Kriegsbeginn dafür verausgabt worden insgesamt 5 759 119 Mk. Davon hat die Stadt vom Reiche etwas knapp 2 Millionen Mark bis jetzt zurückerstattet erhalten. Ferner sind für Kriegswochenhilfe (Stillprämien) bis Ende Januar d. J. insgesamt 19 192 Mk. gezahlt worden.

* **Preiserhöhung für Glaserarbeiten.** Die Glaser-Innung hat sich mit einer Eingabe an den Magistrat gewandt, angesichts der außerordentlichen Verteuerung für Glas und Kitt auf die Preise für Glaserarbeiten nach dem noch in Geltung stehenden Tarif einen Zuschlag von 40 Prozent zu bewilligen. Die Eingabe sagt u. a.: „Auf Grund der seit Kriegsausbruch fortgesetzt gesteigerten Preise unserer Rohmaterialien — „Glas ist seit 1914 um mehr als das Doppelte, Glaserkitt um das Vierfache gestiegen" — sowie der bereits eingesetzten Lohnerhöhung an unsere Gehilfen, deren Antrag wir billigerweise als gerechtfertigt anerkennen mußten, und nicht zuletzt infolge der schier unerschwinglichen Lebensmittelpreise, hat die unterzeichnete Innung erneut Veranlassung genommen, ihren Mitgliedern anzuraten, entsprechend erhöhte Preise für Glaserarbeiten in Rechnung zu stellen."

* **Für die Heimbeförderung der Leichen gefallener Kriegsteilnehmer** wird bei der Eisenbahnverwaltung häufig die Gewährung einer Frachtermäßigung beantragt. Da die Leichenüberführung während des Krieges nicht nur den militärischen Stellen, sondern auch den Eisenbahnen — besonders in den besetzten feindlichen Gebieten — erhebliche Schwierigkeiten verursacht, wird es an zuständigen Stellen als erwünscht bezeichnet, daß die Leichenüberführungen nach Möglichkeit bis nach Beendigung des Feldzuges zurückgestellt werden. Aus diesem Grunde ist auch, worauf wiederholt hingewiesen wird, beschlossen, für die bis nach Beendigung des Krieges hinausgeschobenen Ueberführungen bis zu einem bestimmten, noch festzusetzenden Zeitpunkt eine Frachtermäßigung von 50 Prozent zu gewähren. Es würde somit auch im eigenen Interesse der Beteiligten liegen, wenn sie die Heimbeförderung der Leichen Gefallener erst nach Friedensschluß bewirken ließen. — Während des Krieges ist die volle Fracht nach dem gewöhnlichen Tarife zu bezahlen, da die vorstehend geschilderten Schwierigkeiten es verbieten, jetzt schon bei den Leichenüberführungen eine besondere Vergünstigung eintreten zu lassen.

* **Kostenlose Besichtigung des Krematoriums.** Dem Arbeiter-Bildungsausschuß ist es durch den Verzicht des Magistrats auf Eintrittsgebühren ermöglicht worden, eine Besichtigung der Feuerbestattungsanlage und des neuen gesamten Gertraudenfriedhofs für die Parteigenossen und Gewerkschaftsmitglieder vorzubereiten. Die Besichtigung soll nach Vereinbarung mit der Friedhofsverwaltung am Sonntag, den 27. Februar, vormittags 10 Uhr, stattfinden. Der Herr Friedhofsinspektor wird selbst die Führung übernehmen und alle notwendigen und gewünschten Erklärungen geben. Karten für diese Besichtigung sind gegen Vorzeigung des Mitgliedsbuches der Partei oder Gewerkschaft im Arbeitersekretariat, Harz 42/44, zu haben.

* **Jugendweihe 1916.** Infolge verschiedener Anfragen sei mitgeteilt, daß nach erfolgter Verständigung, die vom Bildungsausschuß gemeinsam mit den proletarischen Freidenkern vorbereitete Jugendweihe am 2. April, vormittags 11 Uhr, im Volkspark stattfinden soll. Als Redner ist wieder Reichstagsabgeordneter Vogtherr (Dresden) gewonnen. Anmeldungen nimmt entgegen das Arbeitersekretariat, Harz 42/44, 1 Treppe, Zimmer 5/6, Sprechzeit vormittags 11—1 Uhr, abends 5—8 Uhr, außer Sonnabends abend; das Vorstandsmitglied des Freidenkervereins, Herr Franke, Gustav-Herzberg-Straße 7, und Frau Schmidt, Wilhelmstr. 7. — Die Anmeldung soll möglichst bis zum 4. März erfolgt sein.

* **Stadttheater.** Die beiden Neuheiten, die Oper Das Narrengericht von Paul Grasner und die Ballettpantomime Der Schneeman von Erich Korngold, die am Sonntag zur ersten Aufführung kommen, werden am Mittwoch wiederholt werden am Mittwoch wiederholt werden. Das Schauspiel ist in nächster Woche mit zwei Neueinstudierungen vertreten, und zwar Donnerstag mit Johannisfeuer von Sudermann und Freitag mit Wildenbruchs Die Rabensteinerin. Am Montag, den 21., wird Lortzings komische Oper Der Waffenschmied zum letzten Male wiederholt. Am Dienstag findet die siebente Aufführung von Tausend und eine Nacht statt.

Bei dem diesmaligen Gastspiel des Stadttheater-Personals im Thalia-Theater am Sonntag wird der Schwank Herrschaftlicher Diener gesucht, der bei seiner letzten Aufführung in den Thalia-Sälen wahre Lachsalven hervorrief, in der bekannten Besetzung wiederholt. Die Vorstellung beginnt um 8 Uhr.

* **Schwerer Arbeitsunfall einer Frau.** Am Mittwoch verunglückte in der Fabrik von Wegelin und Hübner die dort beschäftigte Ehefrau des im Felde stehenden Metallarbeiters Schmidt aus der Wolfstraße. Die Frau wurde von dem Treibriemen der Drehbank, an der sie mit Granatenschruppen beschäftigt war, erfaßt, wobei ihr der Arm dreimal gebrochen wurde. Außerdem zog sie sich stark blutende Quetschwunden zu. Die Bedauernswerte wurde in bewußtlosem Zustand in die Klinik gebracht.

* **Zusammenstoß.** An der Ecke der Geiststraße und Neumarktstraße stieß gestern nachmittag ein Motorwagen der Straßenbahn mit einem Fuhrwerk heftig zusammen. Durch den Zusammenstoß wurden zwei Fensterscheiben des Motorwagens zertrümmert. Die Schuld trifft den Führer des Fleischerfuhrwerks, der die Neumarktstraße verbotswidrig vom Harz aus befuhr, um in die Geiststraße zu gelangen.

* **Gestohlen wurden am 10. Februar** ein rotes Mädchen-Strickjackett mit weißem Kragen und weißen Stulpen; am 12. Februar ein Herrenfahrrad, Marke und Nummer unbekannt, schwarzer Rahmen, gelbe Felgen, nach oben gebogene Lenkstange, Freilauf; am 14. Februar ein Mädchenmantel aus schwarzem Samt mit grauem Kragen und hellblauem Seidenfutter; am 15. Februar ein Herrenfahrrad, Marke Brennabor, Nr. 48 032, nach oben gebogene Lenkstange, hellgelbe Griffe mit dem Namen Arnold, ohne Bremse; vom 16. zum 17. Februar eine silberne Damen-Remontoir-Uhr mit schwarzgemustertem Rückdeckel und dem Monogramm E. G., innen graviert F. L., Weihnachten 1912; am 17. Februar ein Bozener Schülermantel von dunkelgrüner Farbe, am Aufhänger W. M. gezeichnet.

* **Gefunden.** In der Zeit vom 1. bis 15. Februar 1916 sind bei der Polizei als gefunden abgegeben oder angemeldet worden: 5 Geldtaschen mit Inhalt, 1 Nickelbrille ohne Futteral, 1 Leder-Zigarrentasche mit Inhalt, 2 Geldscheine, 7 Bücher, 2 Paar Lederhandschuhe, 1 braune Handtasche mit Inhalt, 1 Hund, 1 Geldstück, 1 geknüpfelte Handtasche mit Inhalt, 1 Paket mit Damenkleidungsstücken, 1 kleine Dose, 1 Karton mit einem Herrenanzug, 1 Karton mit 1 Paar Schuhen, 1 kleiner Ring mit 3 Steinchen, 39 Invalidenmarken und mehrere Schlüssel. Die unbekannten Eigentümer müssen ihre Rechte im Polizeiverwaltungsbureau, Drehhauptstraße 6, Zimmer 100, geltendmachen.

Vereins- und Bergnügungskalender.

Im Volkspark findet heute im unteren Saal ein großer Bunter Abend statt, der von den Leoni-Sängern ausgeführt wird. Das reichhaltige Programm verspricht eine angenehme Unterhaltung.

Zoologischer Garten. Morgen, Sonntag, ist nachmittags 3½ Uhr großes Konzert vom Orchester des Musikdirektors Görlach. Auf dem Konzertplatze sind erbeutete französische Geschütze ausgestellt. Der Eintrittspreis beträgt für Erwachsene 30 Pf., für Kinder 20 Pf. Militär ohne Dienstgrad zahlt vormittags 10 Pf., nachmittags 20 Pf. (S. Anzeige!)

Walhallatheater. Heute wird zum letzten Mal Der lustige Vagabund aufgeführt. Morgen, Sonntag, wird zum erstenmal seit zehn Monaten ein Varietéprogramm geboten. Paul Beckers, dessen Gastspiel bis Ende Februar verlängert ist, bringt seine besten Schlager, wie Fliegendiebenheinrich, den Kriegsfreiwilligen Tapfer usw. Morgen, Sonntag, 4 Uhr ist Familienvorstellung bei den bekannt billigen Preisen (Erwachsene ein Kind frei) Die Tageskasse ist auch Sonntags ab 10 Uhr ununterbrochen geöffnet.

Bruckdorf. Die Wählerlisten zur Gemeindevertreterwahl liegen vom 14. bis 29. Februar zur Einsicht aus. Die Einsicht in die Listen besorgt für Verhinderte der Genosse Paul Egert, Bruckdorf.

Aus der Provinz.

Delitzsch. Er hatte Hunger. Der 13jährige Schulknabe Ei. half bei einem Spediteur in Delitzsch mit. Eines Tages fälschte er einen Frachtbrief und erhöhte die Summe um siebzig Pfennig, die er in seine Tasche wandern ließ. Jetzt mußte sich der Knabe wegen schwerer Urkundenfälschung und Betrug verantworten. Er gibt an, großen Hunger gehabt zu haben. Er hätte nicht geglaubt, daß er sich so schwer strafbar mache. Das Gericht verurteilte den jugendlichen Sünder zu zwei Wochen Gefängnis.

Laucha. Widerspenstige Fleischer. Zwei hiesige Fleischermeister, die während der Dauer des Krieges ihre Fleisch- und Wurstwaren stets nach auswärts verschickten und der hiesigen Bevölkerung vorenthielten, erklärten, als ihnen von verschiedenen Seiten Vorhaltungen über ihr Handeln gemacht wurden, daß sie sich nicht um die Lauchaer kümmern werden, sie verkauften ihre Ware dorthin, wo sie mehr erzielten. Also nicht um die Linderung der Fleischnot und Versorgung der örtlichen Bevölkerung ist es diesen Herren zu tun, sondern einzig und allein um Einheimsung recht hoher Profite. Wahrlich ein schöner Zug von Patriotismus! Nunmehr ist diesen Herren aber von der hiesigen Stadtbehörde gedroht worden, daß, falls sie weiter ihre Ware nach Berlin und anderen Orten verschicken und sie dadurch der hiesigen Einwohnerschaft vorenthalten, ihre Geschäfte polizeilich geschlossen würden Hoffentlich zieht das und bringt diese Herren zu besserer Einsicht. — Gleichzeitig sei aber bei dieser Gelegenheit darauf aufmerksam gemacht, daß es erwünscht wäre, wenn auch in der Frage der Kartoffelversorgung nun endlich einmal behördliche Maßnahmen getroffen würden.

Eisleben. Butter- und Fettkarten treten hier am Montag in Kraft. — Naturbutter, Margarine, Fett (Schmalz) und Fettersatz dürfen im Kleinhandel von den Handels- und Gewerbetreibenden, die im Stadtbezirk eine gewerbliche Niederlassung haben, nur gegen Aushändigung der vom Magistrat vorgeschriebenen Karten abgegeben und bezogen werden. Die Karten sollen nur eine gewisse Gleichmäßigkeit der Verteilung sichern. Sie geben kein Anrecht auf den Bezug der Ware; sie setzen nur eine Höchstmenge fest. Die Abgabe der Ware erfolgt nur, solange der Vorrat reicht. Es werden zwei Karten ausgegeben, die mit der Brotkarte vereinigt sind. Die mit 1 bezeichnete Karte lautet auf Naturbutter oder Margarine, Fett (Schmalz) und Fettersatz, die mit 2 bezeichnete Karte auf Margarine, Fett (Schmalz) und Fettersatz. Personen, welche mindestens die auf Karte 1 bezeichnete Menge Butter durch die Post oder auf anderem Wege bereits erhalten, sind zur Verwertung der mit 1 bezeichneten Karte nicht berechtigt. Die Karten lauten erstmalig auf je 125 Gramm. Dem Magistrat bleibt es vorbehalten, durch besondere Bekanntmachung hierin Aenderungen eintreten zu lassen.

Sangerhausen. Städtischer Butter- und Schmalzverkauf. Am 19. d. M. und an den folgenden Tagen werden, soweit die verfügbaren Mengen reichen, in den bekanntgegebenen Geschäften auf die Abschnitte Nr. 1 der Bezugskarten für Butter und Schmalz verkauft: entweder ½ Pfund Auslandsbutter zu 1,50 Mk., oder ½ Pfund Schmalz zu 1,28 Mark. Auf die Karten, in denen das Wort „Schmalz" ausgestrichen ist, kann nur Butter entnommen werden, im übrigen steht es den Bezugsberechtigten frei, Butter oder Schmalz zu entnehmen.

Allerlei.

Das Unwetter in Westdeutschland.

In Oberhessen, im Gebiete der Lahn, haben die heftigen Stürme, namentlich an elektrischen Leitungen, großen Schaden angerichtet. In Marburg mußte in der Mittagsstunde die elektrische Straßenbahn ihren Betrieb einstellen. Bei Kirchhain in Oberhessen bildet das ganze Ohmtal infolge des Hochwassers einen großen See. Nicht weniger heftig hat das Unwetter auch in Unterfranken gewütet. Es schlug bei einem heftigen Gewitter mit Hagelschlag der Blitz in eine Sandziegelei in Neustadt und zündete. Die gesamte Ringofenanlage und das Maschinenhaus brannten bis auf die Grundmauern nieder. Auch in den Waldungen hat der Orkan schwer gehaust. Rhein, Main und deren Nebenflüsse stiegen infolge der heftig niederprasselnden Regenfälle ständig weiter. Vom Oberrhein wird weiteres rapides Steigen gemeldet. Das Kinzigtal gleicht einem gewaltigen See.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526219160219-13/fragment/page=0007

Viele Dörfer sind vom Verkehr abgeschnitten. Aus Koblenz wird gemeldet, daß den Ortschaften am Rhein Hochwassergefahr droht. Die Mosel ist ebenfalls sehr hoch gestiegen.

•

Ueberschwemmungen in Holland.

Holland ist erneut durch Sturm und Wasser heimgesucht worden. Die Insel Marken ist wieder überschwemmt. Alle Einwohner der Dörfer Mansdorp und Zunderdorp sind geflüchtet, niemand ist dort geblieben. Auch im Süden des Landes herrscht Wassersnot.

Wie Geld zu Butter wird.

Ein tragikomischer Vorfall in Gudensberg (Hessen) erregt viel Heiterkeit. Der Landwirt Brede hatte für einen fettgemästeten Dickhäuter ein hübsches Sümmchen in Zehn- und Zwanzigmarkscheinen erhalten und, als er die Schritte seiner besseren Hälfte vernahm, flugs in das leere Butterfaß geworfen. Dann eilte er dem Fleischermeister nach, um ihn zum Verschweigen gegenüber der Hausherrin zu bestimmen. Nach anregender Unterhaltung kehrte der Arglose in die Stube zurück. Zu seinem Entsetzen hatte die Dienstmagd inzwischen mit dem erwähnten Faß gebuttert und die fette Summe in einen mageren Brei verwandelt. Die Hausfrau soll über die Heimlichkeiten ihres Eheliebsten unheimlich entrüstet gewesen sein.

„Für ihren Hund".

Große Erregung herrschte Dienstag abend kurz nach 7 Uhr in der Großen Neugasse in Köln, wo die fahrbare Stadtküche hielt. Eine Dame in Schleier und Handschuhen, die eine Kanne in ein Tuch eingewickelt hatte, suchte sich dort vorzudrängen, worüber Frauen und Kinder, die zuerst an Ort und Stelle waren, sich beschwerten. „Dat Esse es für ärm Lück, nit für fein Dame", rief man ihr zu. Eine Frau meinte begütigend, daß man an der Kleidung nicht sehen könnte, ob jemand bedürftig sei. War bisher noch vielfach gelacht worden, so nahmen die Wartenden aber eine drohende Haltung an, als die Dame bemerkte, sie hole das Essen doch nur für ihren Hund. . . . — Unser Kölner Parteiblatt bemerkt noch: Leider hat man es unterlassen, das Frauenzimmer festzuhalten und dem nächsten Schutzmann zu übergeben, denn das Verhalten war gemeingefährlich im wahrsten Sinne des Wortes.

Er will sich scheiden lassen.

Folgenden Brief, der vor kurzem bei einem Pfarramt eingetroffen ist, teilt Peter Rosegger im Heimgarten mit:

„Hochwürdigen hern Previser und Pfaraufseher alhier. Ich scheibe mit fielen Griffen, indem ich mi endler entschlosen hab, aus disser ehe auszutreden. Den weill kein Leben is mit derer Person. So gutt sie eh is gewest, wein weib, jas, sider valeichts ein halben jar is sie wie der hellisch drak. kans nit anderst sagen, jede subben versalzen, jets Koch anbrent, ka pfoad waschts ma, ka hosn flikts ma, und hat kan ursach, und was de mir in bet sick a Seitn zuwend, finens Ihna dengen. Alßerlasi mi scheiden van ir. Ich weis mir an andre, de hast besser si mi. Mit der Klockengußer Rosel finens mi verkinden und das is mei bitt. Freil kriks bald fein weill mar ihrs ankennt und mit mehr lenger werten kan. Bitt gar schen; werd schn fleissi zaln. Is a Taflschein noti, sie hat ein. — Butz dir Hant."

Welche Antwort der „her Previser und Pfaraufseher alhier" erteilt hat, das „finens Ihna dengen".

Der Papiermangel in Frankreich wird so bedrohlich, daß Journal, Matin, Petit Journal und Petit Parisien übereingekommen sind, an fünf Tagen der Woche nur noch vierseitig, an den übrigen sechsseitig zu erscheinen. — Weitere Blätter werden demnächst zu ähnlichen Beschränkungen ihres Umfanges schreiten.

Der Haus- und Grundbesitz im Kriege.

Nach Schilderungen der Haus- und Grundbesitzer muß deren Lage geradezu trostlos sein. Nun mag es in der Tat richtig sein, daß manche dieser Leute durch den Krieg schwer geschädigt worden sind. Im allgemeinen ist jedoch die größte Vorsicht gegenüber den Klagen geboten. Daß es mit dem wirklich soliden Haus- und Grundbesitz nicht so schlimm bestellt sein kann, geht aus dem Bericht des Dortmunder Spar- und Bauvereins für das zweite Kriegsjahr hervor. Der Verein war nicht bessergestellt als die übrigen Hausbesitzer; auch er mußte bei den Familien der Kriegsteilnehmer auf 50, dann 40 und zuletzt 30 Prozent der vertraglich vereinbarten Miete verzichten. Trotzdem hat der Verein, der mehr als 2000 Wohnungen besitzt und nämlich noch einen reinen Ueberschuß von rund 100 000 Mk. erzielt. Außer sonstigen Rücklagen wurden dem Baufonds 27 000 Mk., dem Reparaturausgleichfonds 30 000 Mk. überwiesen und 4 Prozent Dividende werden zur Verteilung gebracht. Das ist ein Ergebnis, das bei der Bewertung der Klagen der Haus- und Grundbesitzer doch von einiger Bedeutung ist. Denn in der Hauptsache werden die Klagen wohl auf Fehlschläge von Spekulationen zurückzuführen sein. Diese Spekulanten haben vor dem Kriege die große Wohnungsnot zum Schaden der Allgemeinheit ausgenutzt, die Mieten gesteigert, den Boden verteuert usw., und wenn sich nun diese Schädlinge am Volkswohl verspekuliert haben, ist doch nicht einzusehen, warum die Allgemeinheit sie nun aus ihren Nöten befreien soll.

Rheuma, Kopf- und Nervenschmerzen.

Kann Togal jedem Leidensgenossen aufs wärmste empfehlen.

Fr. Marie Obermeier, München, schreibt: „Ein halbes Jahr lag ich schwer krank im Krankenhause und wurde nachher noch sehr von Rheumatismus in den Beinen und nervösen Kopfschmerzen geplagt, so daß ich vollkommen geschwächt war und meine Beine mich nicht tragen wollten. Nur durch den Gebrauch von Togal-Tabletten bin ich von diesen unerträglichen Schmerzen wieder befreit worden und ich bin jetzt, zu meinem größten Glücke, wieder vollkommen hergestellt. Ich kann daher die Tabletten aus bester Erfahrung jedem Leidensgenossen aufs wärmste empfehlen. Auch greifen sie weder Herz noch Magen an." Ein Versuch wird jeden von der Vorzüglichkeit des Togal überzeugen. Es wirkt nicht nur rasch und sicher bei Rheuma und nervösen Kopfschmerzen, sondern auch bei Hexenschuß, Ischias, Schmerzen in den Gelenken und Gliedern, Gicht, Influenza, sowie bei allen Arten von Nervenschmerzen. Aerztlich glänzend begutachtet. In allen Apotheken erhältlich. *1731

Künstliche Zähne

in allen Ausführungen.
Behandlung kranker Zähne.
Vorzugsweise schmerzloses Zahnziehen, soweit möglich.
Hall. Zahn-Heil-Anstalt (vormals Britannia), **Gr. Ulrichstrasse 11, II.**
Sehr mässige Preise. Fernruf 3865. 4314

gegen **Würmer** Spulen Maden-Würmer hat sich „Wurmfort" als Radikalmittel für Erw. u. Kinder vorzügl. bewährt. 1,25 M. Herst.: Neophara, Hannover 9. Zu haben in **Halle** i. d. Apotheken. Ständige Niederl.: Delitzscherstr. 92 (Bahnhofs-Ap.), Brüderstr. (Löwen-Ap.). *1736

Empfehle mein Spezial-Geschäft in F
Zigarren, Zigaretten, Rauch-, Kau- und Schnupftabaken.
A. M. Albrecht, Lindenstrasse 53.

Dipl.-Schreibtisch, Bertiko 35 M., Kleiderschrank, Plüschgarnitur, Trümeau-Spiegel 45 M., Sofa 35 M., Rohrstuhl, Küchenschränke, Pianino, sehr gut im Ton, verkauft Friedrich Peileke, Geiststraße 25. 4779

Trocken-Haarwasch reinigt und entfettet jedes Haar auf trockenem Wege. Beutel 30 Pf. 4792 **Dufthaus Sass,** Poststr. 1, am Leipz. Turm.

Parteischriften empfiehlt: Volksbuchhandlung

Badehauben aus Gummi und gummierten Stoffen, stets Neuheiten, **Gummiwaschbecken** und **-Badewannen** (zusammenlegbar). **C. Klappenbach,** Gr. Ulrichstr. 40. 4790

4776 Auf **Abzahlung**
1 Wohnzimmer u. 1 Küche für 240 Mk.
1 Kleiderschrank, 1 Bettstelle, 1 Matratze, 1 Spieg., 1 Tisch, 2 Stühle, 1 Küchenschrank, 1 Küchentisch, 1 Küchenstuhl, 1 Handtuchhalter.
Anzahlung 40 Mk. Wochenrate 2 Mk.
Eichmann & Co. Gr. Ulrichstr. 51, Eingang Schulstr.

Abbruch!! Lagerplatz: **Tholuckstr. 9.** (Telesph. 1485.) Geschäftszeit von 8-12 u. 2-6 Uhr. Größtes Lager von gebrauchtem Baumaterial am Platze, wie: Türen, Fenster, Tore, Trailles, Sandstein- u. Granitstufen usw., 2000 Stollen-Hölzer, 15 000 Spalier-Latten, kompl. Fahrstuhl, 250 kg Tragf., billig zu verk. **G. Lindner.** 4777

Wassersüchtige! Nur Hydropsal, amtlich (Alkaloid) gistfrei befunden, bringt garantiert schmerzlose Entlastung. Anschwellungen schwinden, Atem wird leichter, Herz ruhig, Druck im Magen verliert sich. Preis p. Orig.-Flasche m. Anweisung 4.75 M., wird auf Bestellung zugesandt. *1677 Hirsch-Apotheke, Marktplatz 17.

Krätze entsetzliches Hautjucken beseitigt in 2 Tagen ohne Berufsstörung geruch- u. farblos. Kur Mk. 2.50. Aerztlich empfohlen. Hilft stets. **L. Fabricius,** *1589 Elberfeld 23, Bahnhofstrasse 20 a. Versand unauff. Nachn. u. Porto.

Gasglühkörper von vorzüglich. Leuchtkraft und Haltbarkeit, 4382 Steklicht 10 Stück 2.80 Hängelicht 10 Stück 3.80 Dauerwäsche-Verkauf Kl. Berlin 2, 1 Tr.

Für Kriegsgefangene! Faust-Handschuhe, *1716 große Posten, verkauft billigst **J. Sternlicht,** Alt. Markt 11. Tel. 1388.

Achtung, Hausfrauen! Zahle für wollene Strumpfabfälle **höchste Tagespreise,** sowie f. Lumpen, Metalle, Knochen und Eisen höchste Preise; hole auf Wunsch auch selber ab. 4628 Zahle auch für gebr. Säcke jeder Art höchste Tagespreise. **Paul Günther,** Taubenstr. 3, Hof hinten links.

Makulatur verkauft Hallesche Genossensch.-Buchdr.

Lehrmeister-Bibliothek

Eine Sammlung praktischer Anleitungen für alle möglichen Bedürfnisse des tägl. Lebens. Jede Nummer 20 Pf., 25 Heller. Verlag Hachmeister u. Thal, Leipzig, Dörrienstr. 13.

Für Garten- und Obstfreunde, Blumenliebhaber.

45 **Monatskalender für den Obstbau.** V. R. Oppermann. 20 Pf.
116 **Pflanzung und Pflege der Obstbäume.** Mit 16 Abb. 20 Pf.
44 **Düngung der Obstbäume.** Von F. Saftenberg. Preis 20 Pf.
222 **Spalier- u. Zwergobst.** Von F. Saftenberg. Mit 25 Abb. Preis 20 Pf.
223 **Buschobst.** Mit 11 Abb. 20 Pf.
244 **Die wichtigsten Veredelungsarten und ihre Anwendung.** Mit 34 Abb. Preis 20 Pf.
58/59 **Die Krankheiten der Obstgewächse.** Mit 41 Abb. 40 Pf.
150/151 **Schädlinge des Apfelbaumes.** Mit 1 Farbentafel u. 18 Abb. Preis 40 Pf.
152/153 **Schädlinge des Birnbaumes.** Mit 1 Farbentafel und 10 Abb. Preis 40 Pf.
195/196 **Schädlinge des Steinobstes.** Von Johs. Hartmann. M. 1 Farbentaf. u. 16 Abb. 40 Pf.
41 **Schnitt des Kernobstes.** Von R. Oppermann. 40 Abb. 20 Pf.
40 **Schnitt d. Steinobstes.** 32 Abb.
231 **Unsere Beerensträucher.** Von Fr. Saftenberg. Mit 19 Abb. Preis 20 Pf.
241/242 **Schädlinge des Beerenobstes.** Von Johs. Hartmann. M. 1 Farbent. u. 10 Abb. 40 Pf.
113 **Der Weinstock u. seine Pflege.** Von St. Sindert. 30 Abb. 20 Pf.
146 **Der praktische Champignonzüchter.** Von P. Kaiser. 6 Abb. Preis 20 Pf.
1 **Der Hausgarten.** Von F. Saftenberg. Mit 8 Abb. Pr. 20 Pf.
260/261 **Das Mistbeet.** Mit 36 Abbildungen. Preis 40 Pf.
38/39 **Anleitung z. Gemüsebau.** Von Fr. Huck. Mit 18 Abb. 40 Pf.
233 **Tomatenbüchlein.** Von K. Wortmann. Mit 2 Abb. 20 Pf.
240 **Die Kultur der Erdbeere.** V. F. Saftenberg. 31 Abb. 20 Pf.
339 **Gurke, Melone u. Kürbis.** 19 Abb. Preis 20 Pf.
275 **Heimarbeiten f. d. Garten.** 60 Abb. Preis 20 Pf.
79 **Monatskalender für den Blumengarten.** Von K. Mehmund. Preis 20 Pf.
302/303 **Der Vorgarten.** Mit 30 Abb. Preis 40 Pf.
2 **Zimmergärtnerei.** Anleitung zur Pflege der Zimmerpflanzen. Mit 21 Abb. Preis 20 Pf.
131 **Balkon- u. Fensterschmuck.** Von F. Saftenberg. 19 Abb. Preis 20 Pf.
306 **Mein kleines Gewächshaus.** 28 Abb. Preis 20 Pf.
80/81 **Moderne Gartenentwürfe.** Mit 14 Abb. u. 12 Plänen. 40 Pf.
347 **Gartenbrunnen.** Mit 15 Abb. Preis 20 Pf.
200 **Gartenhäuser.** Von K. Bogler. Mit 22 Orig.-Entwürfen und Zeichnungen. Preis 20 Pf.
323/324 **Die Gartenlaube.** 69 Abb. Preis 40 Pf.
115 **Der kleine Gartenteich und das Freilandaquarium.** 10 Abb. Preis 20 Pf.
159 **Anzucht u. Pflege d. Rosen.** V. R. Türke. M. 20 Abb. 20 Pf.
220/221 **Schädlinge der Rosen und ihre Bekämpfung.** Mit 1 Farbentafel u. 21 Abb. 40 Pf.
82 **Sommerblumen.** V. Fr. Huck. Preis 20 Pf.
266 **Schling-, Rank- u. Kletterpflanzen.** Mit 18 Abb. Preis 20 Pf.
Blumen- und Teppichbeete. Mit 50 Abb. Preis 60 Pf.
141 **Seerosen u. andere Wasserpflanzen für die Kultur im Freien.** Von H. Junge. Mit 10 Abb. Preis 20 Pf.
144/145 **Kakteen.** Von Friedrich Rehnelt. Mit 30 Abb. 40 Pf.
305 **Wegebau im Garten und Park.** Mit 6 Abb. Pr. 20 Pf.
114 **Die schönst. Stauden.** 14 Abb. Preis 20 Pf.
239 **Schutz- und Ziergehölze.** Von F. Saftenberg. Mit 10 Abb. Preis 20 Pf.
78 **Ziersträucher.** Mit 4 Abb. Preis 20 Pf.
304 **Rasenanlage u. Pflege.** Mit 6 Abb. Preis 20 Pf.
268/269 **Alpen-, Fels- u. Mauerpflanzen.** Mit 25 Abb. Pr. 40 Pf.
143 **Ausdauernde Schattenpflanzen für Gärten, Parkanlagen und Wälder.** Von E. Köhler. 18 Abb. Pr. 20 Pf.
297 **Die schönsten Laubbäume.** Mit 9 Abb. Preis 20 Pf.
142 **Koniferen od. Nadelhölzer.** Von R. Stadenhagen. M. 9 Abb. Preis 20 Pf.
229 **Deutsche Pflanzenwelt.** Tabellen zur Bestimmung d. Pflanzen. Von Dr. S. Trena. I. Nacktsamen- u. Streifenblättler. Mit 3 Tafeln. Preis 20 Pf.
258/259 — II. Verwachsenkronblättrige. Mit 4 Tafeln. 40 Pf.
296 III. Freikronblättrige. I. Mit 4 Tafeln. Preis 20 Pf.
321 IV. Freikronblättrige. II. Mit 4 Tafeln u. 10 Abb. Pr. 20 Pf.
332/333 V. Blütenkalender. 40 Pf.
— Vollständig. In Leinen geb. 1.80 Mk.
267 **Würz- und Arzneipflanzen.** Mit 14 Abb. Preis 20 Pf.
42 **Insekten- und fleischfressende Pflanzen.** Mit 21 Abb. 20 Pf.
243 **Pflanzenvermehrung.** Von Fr. Saftenberg. Mit Abb. 20 Pf.
47/48 **Die wichtigsten Pilze.** Von E. Voigt. Mit 4 Farbentafeln Preis 40 Pf.
43 **Blumenbinderei.** Mit 14 Abb. Preis 20 Pf.
57 **Blumenschmuck für Freud und Leid.** Von C. Löther. 18 Abb. Preis 20 Pf.

Zu beziehen durch die **Volks-Buchhandlung,** Halle a. d. S., Harz 42/44.

Bei Haut- u. Harn-Leiden! lese jeder meine Broschüre „Mahnende Worte". Gegen Einsendung von 30 Pfg. in Briefmarken an die Firma Pahlmann & Co., Berlin 453, Müggelstrasse 25 a, erfolgt die Zusendung in geschlossenem Kuvert ohne Aufdruck. *1581 **Dr. med. Geyer, Spezialarzt für Haut- u. Harnleiden.**

Trotz der enormen Preissteigerung und der in Aussicht stehenden Schliessung der Reichsgrenzen, verkaufe soweit der grosse Vorrat, ca. 500 Zentner, reicht, zu bisherigen **billigen Preisen,** z. B.:
Blut-Apfelsinen ff. Apfelsinen Mandarinen Zitronen Stück von **5** Pfennig an.
Empfehle ferner mein gut sortiertes Lager in
L. C. Oetkers Marmeladen, Otto Klautschke-Kunsthonig, nahrhaft, bester Ersatz für teure Butter. 4791
Alles dies finden Sie im
Valencia-Garten, Leipzigerstrasse 96 und Grosse Ulrichstrasse 25.

Militär-Schaft-Stiefel, neue und getragene Sohnürschuhe, Sohnallenschuhe, Kinderschuhe verkauft zu billigen Preisen *1708 **J. Sternlicht,** Alter Markt 11, Hof links. Tel. 1388.

Apfelsinen! Aus meinen letzten Ankünften nochmals größere Posten **beschädigte Früchte.** Ein Pfund 15 Pfg. Zehn Pfund 1.40 Mk. *1736 **Olearinsstraße 13, Ecke Graseweg.**

Kriegsstandsarte. Von der Nordsee Zum persischen Golf. Uebersicht der Weltkriegslage. Preis 1.00 Mark. Zu beziehen durch die **Volks-Buchhandlung,** Halle a. d. S., Harz 42/44.

Holzpantoffeln 4316 : mit prima Rindleder : **Max Fricke,** Pantoffel-Fabrik, Trothaerstr. 69. Telefon 1879. Filiale: Mansfelderstr. 4, neb. der Drogerie Reubke. Telefon 2950.

Stiefel u. Schuhe werden mit gebrauchtem Riemenleder billig besohlt. *1711 **J. Sternlicht,** Alter Markt 11, Hof links.

Ueberzeugung und Partei. Von Karl Kautsky. Artikel, erschienen in der **„Neuen Zeit",** zur Rechtfertigung der Haltung der Minderheit der Reichstagsfraktion. Preis 30 Pfg. Zu beziehen durch die **Volksbuchhandlung,** Halle a. d. S., Harz 42/44.

Arbeiter! Gastwirtschaften und Ausflugslokale, in denen das Volksblatt nicht aufliegt, sind keine geeignete Stätten für **Volksblattleser.**

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-170675262191602 19-13/fragment/page=0008